

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Regedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 24. Dezember 1875.

Nr. 52.

Mit dieser Nummer schließt der Jahrgang 1875 des Centralblatts, die Abonnements pro 1. Quartal 1876 bitten wir rechtzeitig bei den betreffenden Postanstalten aufzugeben.

Inhalts-Verzeichniß.

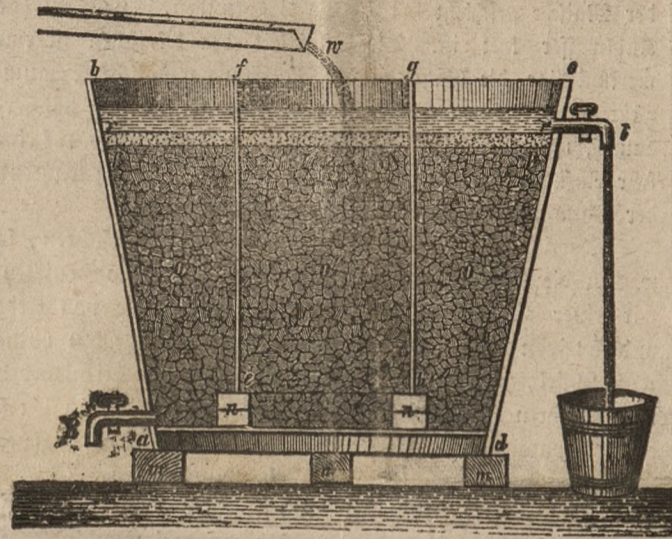
Ueber die Reinigung des Wassers zum Hausgebrauch. — Ein Versuch mit Fleischfüttermehl. — Die Verwendung des Penze'schen Maisapparates bei erfrorenen, aufgetauten und weichen Kartoffeln. — Zum Selbstschutze gegen die Kontraktbrüchigkeit der Arbeiter. — Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Bromberg. — Schwerin. — Kl. Sittno. — Bromberg. — Kurnik. — Weichsel. — Kleine Mittheilungen: Heuschreckenbefürchtungen für Südrussland. Die Landeskultur-Rentenbanken vor dem Forum der landwirthschaftlichen Kreditinstitute. — Ein neues Verbematerial. — Zum Schutz der insektenfressenden Vögel. — Welches Fäulungsmittel ist das beste für Gishäuser. — Ein neues Antiseptikum. — Der Instinkt der Vögel. — Der Spiritusmehapparat von Siemen und Halske in Berlin. — Preisaus schreiben der Koppstiftung. — Köpchen brennender Schornsteine. — Futtermangel. — Substationen im Monat Januar. — Marktberichte. — Anzeigen.

Ueber die Reinigung des Wassers zum Hausgebrauch.

Die letztverflohenen wasserarmen Jahre sind von einer mehr oder minder großen Kalamität für die Landbewohner begleitet gewesen. Nicht nur der Mangel an Wasser zum Tränken des Viehs, sondern auch die Schwierigkeit, für die Menschen ein schmackhaftes, gesundes Wasser herbei zu schaffen, machte sich in unserer Provinz fast durchweg in der empfindlichsten Weise geltend. Große Wirthschaftshöfe, ganze Dorfschaften mußten oft zu dem Wasser der elendesten Lachen und Tümpel ihre Zuflucht nehmen, da eben Noth kein Gebot kannte. Trübe, nichts weniger als appetitliche Flüssigkeiten, an deren Genuß man vorher nur mit Widerwillen gedacht, mußten benutzt werden, um dem unabwiesbaren Bedürfniß des Lebens zu genügen. Daß unter solchen Umständen nachtheilige Folgen für den Gesundheitszustand eintraten, war nicht zu verwundern, und die stets wiederkehrende Frage, wie ist am bequemsten und sichersten unreines Wasser so zu reinigen, daß es weniger nachtheilig in seinen Folgen, weniger widerwärtig für den Genuß wird, drängte sich mit unabwiesbarer Nothwendigkeit bei jeder einzelnen Haushaltung in den Vordergrund.

Die im Handel vorkommenden, aus sogenannter plastischer Kohle hergestellten Filtra kamen in einzelnen Haushaltungen in Aufnahme, doch entsprachen sie in den meisten Fällen nicht den an sie gemachten Ansprüchen. Kleinere Apparate der Art arbeiteten nicht umfangreich genug, größere, vorzüglich solche, welche mit den Wasserpumpen direkt in Verbindung gesetzt werden konnten, waren theuer und machten sich durch die auf sie zu verwendenden Kosten und Umstände in den meisten Fällen unmöglich. Außer diesen Uebelständen traten bei den kleineren Filtrir-Apparaten noch andere Schattenseiten hervor, welche sie für den Gebrauch auf dem Lande wenig geeignet machten; dahin gehört ihre Zerbrechlichkeit und die Eigenschaft, sich leicht zu verschlänmen. Die Unreinigkeiten stark getrübtens Wassers setzten sich sehr schnell und massenhaft in die Poren der Kohle, die Durchlässigkeit derselben wurde nach jedesmaligem Gebrauch geringer, die Arbeit des Apparates verlangsamte sich und hörte endlich ganz auf. Folge hiervon war die Nothwendigkeit der Beschaffung eines neuen Filtrums, welche nicht nur mit neuen Kosten, sondern auch in den meisten Fällen mit vielen Umständen und Weitläufigkeiten verknüpft war. Es mag daher gestattet sein, auf einen Filtrirapparat aufmerksam zu machen, der sich, wo er Anwendung gefunden, recht gut bewährt hat, außerdem aber

sehr leicht durch jeden Arbeiter herzustellen und zu erneuern ist, dessen Unterhaltungskosten sich außerdem, wenn die Anschaffung überwunden, fast auf Null reduzieren.



Ein solcher Filtrirapparat besteht aus zwei in einander stehenden Fässern a b c d u. e f g h. Daß äußere, größere Faß a b c d, ist durch einen Boden a d, in seinem unteren Theile geschlossen, oben (b c) jedoch offen. Dicht über seinem Boden ist ein Hahn k angebracht, durch welchen es nach Belieben bis auf den letzten Tropfen entleert werden kann. Neun bis zehn Zoll unter seinem oberen Rande b c ist ein zweiter, eben solcher Hahn l angebracht. Derselbe gestattet, alles über seiner Einsatzstelle stehende Wasser abzulassen, ohne daß das unter ihm stehende Wasser hiervon berührt wird. Das Faß a b c d selbst steht, um seinen unteren Theil gegen Fäulniß zu schützen, auf drei unter dasselbe geschobenen Holzunterlagen m. Beim Aufstellen des Fasses muß darauf gesehen werden, daß sein oberer Rand a b genau horizontal zu stehen kommt.

In dieses Faß wird ein zweites e f g h gestellt. Dasselbe ist ca. 6 Zoll niedriger wie das äußere, hat einen halb so großen Durchmesser wie dessen Boden a b und wird genau in die Mitte, und zwar auf drei Unterlagen n von je zwei aufeinander gelegten Mauersteinen gestellt. Hierdurch kommen die oberen Ränder f g u. b c beider Fässer in eine Horizontale zu liegen. Der Inhalt beider Fässer wird nun mit guten Holzkohlen (000) soweit angefüllt, daß dieselben ca. vierzehn Zoll unter dem oberen Rand derselben, also bis p p, reichen. Auf diese Holzkohlen kommt eine zwei Zoll hohe Lage von gut gewaschenem groben Kies p p r r und damit ist der Filtrirapparat in seiner Einrichtung vollendet.

Soll Wasser w gereinigt werden, so bringt man dasselbe in das mittlere Faß e f g h. In diesem fällt es, seiner eigenen Schwere folgend, durch die Kohlen o bis zum Boden ad des Fasses a b c d und steigt, indem es das hydrostatische Gleichgewicht herstellt, in den Raum, der zwischen den beiden Fässern liegt und der ebenfalls mit Kohle o gefüllt ist, aufwärts. Gießt man nun soviel Wasser in das Gefäß e f g h, daß dasselbe ca. neun bis zwölf Zoll über der Riesenschicht p p r r steht, so stellt sich das Wasser von unten aufdringend auch in dem Zwischenraum beider Fässer ebenso hoch, hat aber, um dazu zu gelangen, einen Weg zu durchlaufen, welcher in seiner Länge der doppelten Höhe der Kohlenschicht entspricht, die Filtration wird also hierdurch besser vollzogen, als wenn es nur die einfache Höhe passirt hätte. Das oberhalb der Riesschicht in dem Zwischenraum beider Fässer stehende Wasser, kann durch den Hahn b als gereinigtes gutes Trinkwasser abgelassen werden.

Die Hauptrolle bei dieser Filtration spielen die Kohlen. Der auf denselben liegende Kies dient als Filtrum für die im Wasser schwimmenden gröbereren Stoffe, wie Kraut, Holz u. s. w. Außerdem aber hat er den Zweck, durch seine dichte Lagerung und Schwere einen Druck auf die unter ihm liegenden Kohlen auszuüben und diese hierdurch am Schwimmen zu verhindern.

Je höher man die Fässer wählt, um so energischer wird die Wirkung sein. Bei einem Faß von fünf Fuß Höhe und einem mittleren Durchmesser von 4 1/2 Fuß hält der Kohlenvorrath für einen großen Haushalt ca. 6—7 Monate aus, ist also nach dieser Zeit erst wieder zu erneuern. Zur Entleerung des Fasses wird der Hahn k benutzt. Die aus dem Faß genommenen Kohlen können getrocknet immer noch sehr gut als Brennmaterial verwendet werden.

R. Wörmann.

Ein Versuch mit Fleischfüttermehl.

Durch die schlechten Futterernten der letzten beiden Jahre veranlaßt, unternahm ich es, einen kleinen Versuch mit dem amerikanischen Fleischfüttermehl zu machen. Ich bezog das Fleischmehl durch Julius Meißner in Leipzig, Eisenbahnstraße Nr. 5 und zahlte für einen Sack von 162 Pfd. brutto 25 Mark 90 Pfg., dazu kamen noch 4 M. für Fracht und Porto, macht zusammen 29 M. 90 Pfg. oder 160 Pfd. netto gerechnet pro Pfund 22 2/3 Pfg.

Der erste Versuch wurde mit Schweinen ausgeführt, und zwar wählte ich dazu acht etwa 2 1/2 Monat alte Ferkel, von welchen vier Stück ihr gewöhnliches Futter, bestehend aus gekochten Kartoffeln und Schrot von Hintergetreide, weiter erhielten, während den vier anderen dazu eine Zugabe von Fleischmehl gereicht wurde, und zwar verzehrten diese vier Thiere in der Zeit vom 28. November bis 15. Dezember incl. im Ganzen 65 Pfd. Fleischmehl. Das Kartoffel- und Schrotfutter wurde nicht gewogen, sondern gleichmäßig nach wie vor gegeben. Die vier Fleischmehl-Ferkel wogen am 28. Novbr. 22 Pfd., die mit Kartoffeln und Schrot allein gefütterten 186 Pfd., bei dem Schlusse des Versuchs am 15. Dezbr. wogen die ersten 287 Pfd., die letzteren 233 Pfd. mithin hatten die Kartoffel-Ferkel 47 Pfd. Zuwachs aufzuweisen und die Fleischmehl-Ferkel 75 Pfd. Rechnet man von den 75 Pfd. Zuwachs der Fleischmehl-Ferkel 47 Pfd. als durch das neben dem Fleischmehl gereichte Kartoffel- und Schrotfutter bewirkten Zuwachs ab, so verbleiben zu Gunsten des Fleischmehles nur 28 Pfd., auf 1 Pfd. verfüttertes Fleischmehl berechnet sich also knapp 1/2 Pfd. Lebendgewichtszunahme. Dieser geringe Erfolg ist aber nur scheinbar, weil die Thiere bei der Fleischmehl-Fütterung eine so große Menge Kartoffeln wie vorher nicht aufnehmen wollten, weshalb das Kartoffelfutter vermindert wurde. Die Menge der abgezogenen Kartoffeln läßt sich nicht genau angeben, weil diese nicht zugewogen worden sind. Immerhin war die Zunahme der mit dem Fleischmehl gefütterten Ferkel eine derartige, daß selbst die Tagelöhner fast täglich in den Stall gingen und sich über das rasche Wachstum der Thiere wunderten. Ich bin überzeugt, daß man durch Anwendung des Fleischmehles ein Schwein mit weit weniger Kartoffeln und in viel kürzerer Zeit aufziehen und fett machen kann, als ohne Fleischmehl.

Die noch verbleibenden 95 Pfd. Fleischmehl verfütterte ich an fünf Stück 2 Jahr und 6 bis 7 Monat alte Kühe und wählte zum Vergleich zwei ebenso alte, in einem anderen Stalle stehende Kühe. Sämmtliche sieben Kühe waren

bis dahin gleichmäßig gefüttert worden, hatten alle sieben gegen Ende Juli und Anfang August das erste Kalb gebracht und waren infolge des knappen Futters und des Melkens heruntergekommen, wie ja meistens so junge Kühe, wenn sie nicht ganz besonders gut gefüttert werden, während des Melkens an Gewicht verlieren. Ich werde die Thiere hier nach ihrer Nummer, welche sie im Stalle haben, anführen. Nro. 12 wog am 28. Novbr. 678 Pfd., am 15. Dezbr. 657 Pfd.; Nro. 16 wog am 28. Novbr. 692 Pfd., am 15. Dezbr. 678 Pfd. Die beiden Thiere hatten mithin durch das Melken im Ganzen 35 Pfd. an Gewicht verloren. An Milch gab Nr. 12 in der Woche vor dem Versuche 28 Liter, in der ersten Versuchswoche 27 Liter, in der zweiten Woche 28 Liter und in der dritten Woche 25 Liter, zusammen also in den drei Versuchswochen 80 Liter. Nro. 16 gab in der Woche vor dem Versuche 28 Liter, dann in den folgenden Wochen 28, 24 und 23 Liter, zusammen also 75 Liter. Diese beiden Thiere erhielten kein Fleischmehl, sondern sie wurden nach wie vor mit gekochten Kartoffeln, Kunkelrüben und Hacksel aus Sommerstroh und Wiesenheu gefüttert. — Die anderen fünf Kühe erhielten dasselbe Futter wie Nr. 12 und 16, jedoch mit den zweimal täglich gereichten gekochten Kartoffeln eine Zugabe von Fleischmehl. In den ersten Tagen nahmen sie dies nur ungenau auf, bald aber fraßen sie es gierig und leckten es rein aus den Rippen auf. Es mögen auch diese Thiere nach den Wägungsergebnisse bei Beginn und Schluß des Versuchs einzeln aufgeführt werden:

	Gewicht	
	am 28. Novbr.	am 15. Dezbr.
Nro. 24.	627 Pfd.	690 Pfd.
" 25.	617 "	687 "
" 26.	575 "	630 "
" 27.	685 "	730 "
" 28.	682 "	717 "
	3186 Pfd.	3454 Pfd.

die Gewichtszunahme der fünf Kühe betrug mithin 268 Pfd. oder durchschnittlich 53 $\frac{1}{2}$ Pfd. pro Kopf.*) der Milchtrag der Kühe war folgender:

Nro.	In der Woche vor dem Versuche.		Zusammen in drei Versuchswochen.	
	28 Liter.	27 Liter.	1. Versuchswoche.	2. Versuchswoche.
Nro. 24.	28	27	27	50
" 25.	23	25	25	32
" 26.	28	28	28	49
" 27.	35	35	35	46
" 28.	42	48	48	54
Nro. 24.	39	39	39	116
" 25.	28	28	28	85
" 26.	41	41	41	118
" 27.	42	42	42	127
" 28.	44	44	44	146

Der in der zweiten Versuchswoche sich ergebende hohe Milchtrag war das Resultat der starken Beifütterung von Fleischmehl, welche zeitweilig bis auf 2 Pfd. pro Kopf und Tag gesteigert und dann allmählich wieder verringert wurde. Der Einfluß des Fleischmehls auf den Milchtrag ist in den obigen Angaben klar ausgedrückt, in der ersten Versuchswoche war die Steigerung der Milchproduktion unbedeutend, sehr erheblich dagegen in der zweiten Woche und in der dritten ging sie, entsprechend der geringeren Gabe von Fleischmehl, wieder zurück. Im Vergleich zu der dem Versuche vorhergehenden Woche wurden in den drei Versuchswochen 124 Liter mehr gewonnen, wobei 95 Pfd. Fleischmehl im Preise von 17.7 Mark verfüttert wurden, darnach würden sich die Produktionskosten pro 1 Liter Milch (abgesehen von der Gewichtszunahme der Thiere und der Düngerproduktion) auf reichlich 14 Pfennige stellen. Auf die Qualität der Milch schien das Fleischmehl weniger günstig eingewirkt zu haben, die Milch schien einen geringeren Fettgehalt zu besitzen, als bei den anderen Kühen, die Ermangelung eines Galaktometers habe ich dies indessen nicht genau feststellen können.

Schließlich kann ich mir nicht versagen, den Wunsch auszusprechen, daß die Landwirthe, welche Zeit und Geld dazu haben, es nicht unterlassen möchten, Versuche mit Fleischmehl anzustellen und die Ergebnisse derselben in diesen Blättern der Öffentlichkeit zu übergeben.

Die Verwendung des Henze'schen Maischapparates bei erfrorenen, aufgethaneten und weichen Kartoffeln.

Das diesjährige ungünstige Wetter während der Kartoffelernte und der ungewöhnlich früh eingetretene Frost haben es zu Wege gebracht, daß nicht allein viele Kartoffeln in den Mieten, sondern selbst größere mit Kartoffeln angebaute Felder eingefroren sind. Wenn es später auch zum Theil gelang,

bei dem bald darauf eingetretenen gelinden Wetter die Kartoffeln noch zu ernten, so waren diese doch erfroren, ihr Wasser war ausgelaufen, so daß die Kartoffeln zu faulen anfangen. Es ist bekannt, wie schwer sich derartige Kartoffeln bei der gewöhnlichen alten Methode vermaischn lassen und wie groß dabei der Ausfall in den Spirituserträgen ist. Bei der Verarbeitung solcher Kartoffeln haben sich die von der Maschinenfabrik des Hrn. W. Reimann in Frankfurt a. O. aufgestellten Apparate ganz vorzüglich bewährt. Die genannte Fabrik hat in diesem Jahre in acht Brennereien die vollständigen Einrichtungen, bestehend in dem Reimann'schen Brenn- und Henze'schen Maischapparat, Dampfkessel, Dampfmaschine, alle Bottige, Pumpen u. s. w. gestellt, und sind in diesen Brennereien, trotz der verunglückten Kartoffeln Spirituserträge zwischen 9 und 10 Literprozent vom Liter Gährraum geliefert worden, so daß bei gesunden Kartoffeln, bei demselben Stärkegehalt, gewiß 10 Literprocente erzielt werden. Auch für das nächste Brennjahr sind schon Bestellungen für mehrere Brennereien bei genannter Fabrik eingegangen und zeigt dies, daß die Brennereieinrichtungen sich sehr empfehlen. Durch den Henze'schen Apparat, wie diesen Hr. W. Reimann aufstellt wird nicht allein die möglichst gute Verzuckerung des Stärkemehles bewirkt, sondern die Maische auch im Vormaischbottig abgekühlt und überhaupt so hergestellt, daß sie fertig in den Gährbottig abgelassen wird.

Bei einem Quantum von 45 bis 50 Zentner Kartoffeln dauert die Einmischung 20 bis 30 Minuten, das Abkühlen der Maische geschieht in 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden, je nachdem das Kühlwasser kalt ist. Die Süßigkeit der Maischen ist eine merkwürdige, die Gährung der Maischen vorzüglich. Schaumgährungen kommen gar nicht vor. Der sonst lästige Wasserdampf, welcher sich bei dem Einmischen bildet, wird auf eine sehr einfache, aber energische Weise abgeleitet, so daß während der Einmischung das Lokal ganz dampffrei ist.

Speziell eingehend auf das ganze Maischverfahren, so werden die Kartoffeln zunächst in einer sehr gut konstruirten, mit einer Steinabsonderung versehenen Wäsche von Erde und Steinen befreit. Das Rührwerk der Wäsche hat vorne zwei Löffel, welche die gewaschenen Kartoffeln herausheben und in einen Kasten fallen lassen, aus welchem diese mittelst eines Elevators in den Henze ausgeleert werden. Das Waschen von 50 Ztr. Kartoffeln wird so binnen einer Stunde bewirkt. Der Henze-Apparat selbst ist ein aus starkem Kesselblech angefertigter Behälter, welcher auf drei Atmosphären-Druck abgeprobt ist und unten in eine Spitze ausläuft. Auf dem oberen Boden ist das Mannloch, Abblasventil und Manometerrohr angebracht. Das Manometerrohr ist in die Nähe des Vormaischbottiges geleitet, und kann man von dem angeschraubten Manometer die Spannung der Dämpfe im Henze ablesen. Das Herauspressen der abgedämpften, mit überhitztem Wasser angefüllten Kartoffeln aus dem Henze wird durch ein 6 zölliges, im Winkel gebogenes Rohr, welches mit einem großem Hahne versehen ist, bewirkt. Dieses Rohr ist mit der Spitze des Henze verschraubt und mündet in den Vormaischbottig aus. An dem unteren Theile dieses Rohres ist ein 1 $\frac{1}{4}$ zölliger Hahn angeschraubt, durch welchen das Kondensationswasser abgeführt wird. Der heiße Wasserdampf wird in den Henze durch drei 1 Zoll starken Rohre aus einem Dampfsammler, welcher mit dem Dampfkessel durch ein zwei zölliges Rohr verbunden ist, geleitet. Jedes Rohr hat sein besonderes Ventil. Aus dem Dampfsammler führt noch ein Manometerrohr in den Dampfzug und ist dieses am Ende in ein kleines Knie aufgebogen. Werden durch dieses Manometerrohr Dämpfe in den Dampfzug geleitet, so entsteht ein so gewaltiges Emporsteigen der Wasserdämpfe aus dem zugeordneten Vormaischbottig, daß das Einmischlokal ganz dampffrei bleibt. Der Vormaischbottig ist von Holz mit einem kupfernen Einfaß. Dieser steht 1 $\frac{1}{2}$ Zoll vom Holzbottig ab und auch der Boden steht auf eingenaagelten Latten, so daß das Kühlwasser den ganzen kupfernen Mantel umspült. Außerdem ist eine Wasserkühlung durch Kupferrohre nach Art der bekannten Wagemann'schen Kühlmaschine, bei welcher das warme Wasser durch kaltes verdrängt wird, angebracht. Durch diese Kühlvorrichtungen wird sowohl die Verzuckerungs- als auch die Gährtemperatur in 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden erreicht, sie erfordert bei einer Wassermenge von 5 bis 6 Grad Nr. auf 1 Liter Maische bis zum völligem Fertigstellen der Maischen 3 Liter Wasser zur Abkühlung.

Die Leistungsfähigkeit des Reimann'schen Brennapparates ist bekannt und zu anerkannt, als daß über denselben etwas zu sagen wäre. Die nicht hohen Anschaffungskosten, die leichte Handhabung und die ungewöhnlichen Spirituserträge, welche mit den Brennereieinrichtungen des Hrn. W. Reimann erzielt werden, empfehlen denselben, und wird gewiß jedermann, welcher diese Brennereieinrichtungen und Apparate bezieht, zufrieden gestellt werden.

L. Krupski.

Zum Selbstschutze gegen die Kontraktbrüchigkeit der Arbeiter.

Nach einer Mittheilung in Nr. 46 d. Bl. ist vor einiger Zeit in dem landw. Verein zu Posen eine Frage angeregt worden, die von wichtiger Bedeutung für die Landwirtschaft ist, nämlich die, der Kontraktbrüchigkeit der Arbeiter durch eine Vereinigung der Arbeitgeber entgegenzuwirken. Wir Landwirthe werden uns wohl zur Genüge davon überzeugt haben, daß wir uns auf einen gesetzlichen Schutz gegen den Kontraktbruch keine Rechnung machen dürfen. Auf eine kriminelle Ahndung wird der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung sicher nicht eingehen, und mit der zivilrechtlichen Verfolgung ist uns nichts gebietet, denn selbst im besten Falle ist eine Geldstrafe fast nie einzutreiben. Wir haben aber gesehen, wie anderswo die Arbeitgeber den Strikes der Arbeiter einen Strike ihrerseits mit Erfolg entgegengesetzt haben, wir haben aus Pommern und Mecklenburg erfahren, daß dort die Besitzer und Pächter dem Mangel an Dienstknechten und Mägden dadurch abgeholfen haben, daß sie sich gegenseitig auf Ehre und Gewissen verpflichteten, junge Männer vor dem Ablauf des 24. Lebensjahrs und Mädchen nach vollendetem 14. Lebensjahre nicht mehr als Tagelöhner oder Akkordarbeiter zu beschäftigen. Auf dem Wege der Selbsthilfe werden auch wir uns den besten Schutz gegen Arbeiterkalamitäten schaffen. Zunächst aber müssen wir bei uns selbst anfangen; wenn wir aufrichtig sein wollen, so müssen wir bekennen, daß wir selbst ein gut Theil Schuld an der Arbeitermisere haben. Wir haben Schuld darin, daß wir unsere Arbeiter verhältnismäßig zu schlecht situiren, ihnen zu wenig Lohn und schlechte Wohnungen geben und dabei zu viel von ihnen verlangen. Darüber müssen wir uns klar werden, wenn wir uns auch gegen diese Einsicht sträuben. Augenblicklich ist zwar kein Mangel an Arbeitern, weil die Industrie darniederliegt und die Auswanderung aufgehört hat, aber es ist ganz sicher zu erwarten, daß der Arbeitermangel gleich wieder da sein wird, sobald die Industrie und die Bauthätigkeit wieder auflebt. Es hilft alles nichts, wenn auch der Reinertrag aus der Landwirtschaft in den letzten Jahren nicht gestiegen, sondern gesunken ist, so müssen wir uns doch darin finden, unsere Arbeiter den veränderten Verhältnissen angemessen besser zu stellen. Und wir können dies auch im Allgemeinen, ohne uns selbst zu ruiniren. Mir ist in meiner ziemlich weit reichenden Erfahrung noch kein Fall bekannt geworden, wo ein Besitzer oder Pächter durch hohe Arbeitslöhne bankrott geworden wäre, wohl aber eine ganze Reihe von Fällen, in denen durch übel angebrachte Sparsamkeit bei den Leuten die Wirthschaft zu Grunde gegangen ist. In diesen Wirthschaften war des Wechsels der Leute kein Ende, sie mußten sich natürlich mit dem Ausschuss begnügen, der anderswo keine Aufnahme fand, seine Berrichtungen schlecht ausführte und an Schiff und Geschir oft größeren Schaden machte, als ordentliche Leute mehr gekostet hätten. Niemals wurden die Arbeiten zur rechten Zeit fertig, genug an allen Ecken und Enden traten Nachtheile ein, bis zuletzt die Wirthschaft unterlag. Wer hat denn in diesem Herbst den größeren Schaden gehabt, der, welcher ein paar Pfennige für den Scheffel Kartoffeln mehr zahlte, oder der, dem bei niedrigerem Lohn aus Mangel an Arbeitern die Kartoffeln zum Theil erfroren sind und wohl jetzt noch im Boden sitzen? Dies ist die eine Seite, wo wir schuldig sind, die zweite ist die, worauf ich heute eigentlich Bezug nehmen wollte, nämlich daß wir den Kontraktbruch selbst dadurch unterstützen, daß wir Arbeiter aufnehmen, die anderswo, vielleicht gar bei dem nächsten Nachbarn, entlaufen sind. Für jeden Besitzer ist es eine wahre Plage, daß die Leute die alte Anhänglichkeit verloren haben; früher fand man auf den Gütern alte Leute, die dort geboren waren und ihr ganzes Leben dort gedient hatten. Das ist jetzt eine Seltenheit geworden und auch daran sind wir zum Theil wieder selbst schuld, denn wir haben die Zahl unserer Arbeiterwohnungen vermindert, weil die Tagelöhnerarbeit billiger war. Dadurch ist die Seßhaftigkeit verloren gegangen, alljährlich zum Umzugstermin wechselt jetzt das halbe Personal den Dienst, die Leute wollen sich verbessern, selbst wenn sie es gut haben, das liegt nun einmal in der Zeitströmung, und im menschlichen Charakter, wer's gut hat, hätte es gern besser; nicht selten — ich spreche aus Erfahrung — werden sie Einem auch von anderen Besitzern abspännig gemacht. Daß dies unehrenhaft ist, hat schon Luther in seiner Erklärung zum 10. Gebote angedeutet. Darüber will ich also nicht weiter sprechen, nicht viel besser aber ist es, wenn wir zur Zeit der drängenden Arbeit die Leute aufnehmen, unbekümmert darum, woher sie kommen. Es pflegt dies besonders in der Zeit der Heu-, Getreide- und Kartoffelernte der Fall zu sein. Hier könnte eine freiwillige Vereinigung der Arbeitgeber viel Nutzen stiften. Wir wollen gewiß alle gern unsere Früchte rasch und unbeschädigt ernten,

*) Der Herr Berichterstatter theilt uns mit, daß er die Thiere beidemale nach dem ersten Futter gewogen habe, was bei den überraschenden Ergebnissen zu beachten sein dürfte, sicherer ist erfahrungsmäßig das Wiegen im nüchternen Zustande. D. Red.

der Arbeiter werden aber nicht mehr dadurch, daß wir sie uns gegenseitig abspänstig machen, im Gegentheile geht bei einem Wechsel des Arbeitsorts dem Arbeiter gewöhnlich ein oder auch ein paar Tage verloren, die verbummelt werden. Verpflichten wir uns nun gegenseitig, während der Ernte nur solche Arbeiter aufzunehmen, die sich durch einen Loschein oder in sonst glaubhafter Weise darüber ausweisen, daß sie nicht durch frühere Verpflichtungen gegen andere Arbeitgeber gebunden sind, so machen wir den Arbeitern den öfteren Wechsel unmöglich. Jeder Besitzer kann dann im Winter die Vorkehrungen für den Sommer treffen und braucht nicht zu befürchten, daß die Leute, denen er nur darum während des Winters Arbeit gegeben hat, um sie für den Sommer zu fesseln, in der arbeitsvollen Zeit fortlaufen, um vielleicht beim Nachbarn ein höheres Lohn zu erzielen. Man wird mir vielleicht den Einwand machen, daß solche vagabondirende Arbeiter in den Städten, in Fabriken, bei Eisenbahnbauten u. sich Arbeit suchen werden, wenn wir sie zurückweisen, ich halte dies Bedenken aber nicht für stichhaltig, denn die Löhne, welche wir in der Ernte zahlen, können es recht gut mit den in den Städten gezahlten aufnehmen, die Leute pflegen ja zu dieser Zeit gern zu uns zurückzukehren. Eine radikale Abhülfe würde allerdings erst durch die schon oft beantragte gesetzliche Bestimmung geschaffen werden, daß jeder Arbeitgeber straffällig werde, der einen nicht mit Loschein versehenen Arbeiter engagirt. Auf ein solches Gesetz können wir aber bei der notorischen Bevorzugung der Industrie im Staatsleben nicht hoffen, ein großer Gewinn würde es schon sein, wenn durch eine solche freiwillige Vereinigung der ländlichen Arbeitgeber den Leuten die Einsicht der Amoralität ihrer Handlungsweise beigebracht und es ihnen unmöglich gemacht würde, in der Nähe wieder Arbeit zu finden. Die Ausführung dieses Vorschlages würde sich einfacher gestalten, als man vielleicht annimmt, vorausgesetzt, daß der Korpsgeist, die Einsicht von der Solidarität der Interessen, stark genug ist, daß alle Besitzer und Pächter einmütig auf Ehre und Gewissen erklären: Wir wollen künftig keine Arbeiter mehr in Arbeit nehmen, die sich nicht darüber ausweisen, daß sie frei von anderweitigen Arbeitsverpflichtungen sind. Der Nachweis mag durch einen sogenannten Loschein geführt werden, diejenigen Personen, welche in keinem festen Arbeitsverhältnis gewesen sind, z. B. städtische Weiber, werden wohl meistens persönlich bekannt sein, andere Arbeiter, bei denen dies nicht der Fall ist, mögen sich ein Attest vom Schulzen oder der Ortspolizeibehörde geben lassen.

Diese Zeilen sollen nur dazu dienen, die Angelegenheit von neuem in Anregung zu bringen, da es scheint, als wenn die in dem posener landw. Vereine gegebene Anregung keine weitere Folge haben wird; vielleicht finden sich andere hierdurch zur weiteren Besprechung des Gegenstandes veranlaßt. s.

Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Posen. [Vom Reichstage. Zum Eisenbahnwesen. Ertrag der Zölle. Deutsch-englischer Handel. Millionäre in Berlin. Entschcheidung.] Der Reichstag erledigte am 18. d. M. mehrere Petitionen um Einführung der Spiritusfabriksteuer durch Uebergang zur Tagesordnung. Hr. von Kardorff machte dabei die sehr richtige Bemerkung, daß dieser Steuermodus undurchführbar sei, weil die Herstellung eines Apparats, der gleichzeitig die Quantität, die Hochgradigkeit und die Temperatur des Spiritus angiebt, eine technische Unmöglichkeit sei. Aber auch materiell sei die Steuer zu verwerfen, da sie die Landwirtschaften mit leichtem Boden, welche Spiritus fabriziren, nothwendig ruiniren müssen. Gleichzeitig empfahl Hr. v. R. die Rückerstattung der Steuer für den zu technischen Zwecken dienenden Spiritus, dessen Denaturirung in großen Depots unter Aufsicht der Steuerbeamten, wie sie in England geschieht, gar keine Schwierigkeit habe. — Dasselbe Schicksal hatten mehrere Petitionen von Stärkefabrikanten um Beseitigung der in dem Gesetz vom 7. Juli 1873 getroffenen Bestimmung, wonach der Zoll auf Stärke zum 1. Jan. 1877 aufgehoben werden soll. Der deutsche Landwirtschaftsrath hatte gegen diese schutzöllnerischen Petitionen entschiedene Verwahrung eingelegt. Bei der Berathung theilte der Regierungskommissar mit, daß in Deutschland jährlich ca. 3 Mill. Ztr. Stärke fabrizirt werden, und die Einfuhr sich nur auf etwa 4 Proz. dieses Betrages beläuft. — Der Reichshaushalteetat pro 1876 ist in dritter Berathung mit 474,256,998 M. festgestellt worden; um die Balance zwischen Einnahme und Ausgabe herzustellen, sind mehrere Abstriche gemacht, Bestände und Ueberschüsse aus dem Jahre 1875 herangezogen und die Matrikularbeiträge um 2/3 Mill. erhöht worden. Von den neuen Steuerprojekten war kaum noch die Rede, nur Hr. v. Minnigerode trat für die Börsensteuer ein, ohne am Tische des Bundesraths Unterstützung zu finden. Auf den von dem Fürsten Bismarck betonten Grundsatze der Gleichstellung des mobilen mit dem immobilien Kapital bei der Stempelsteuer scheint der Reichstag keinen Werth gelegt zu haben, und da man gegen die Einführung neuer Steuern eine prinzipielle Abneigung hat, so hatte Hr. Richter es leicht, den Abg. v. Minnigerode mit wohlfeilen Witz abzufertigen. Wäre mit der Börsensteuer eine entsprechende Entlastung des Grundbesitzes verbunden gewesen, so würde dies Projekt wohl mehr Aussicht auf Annahme gehabt haben. — Bei der Berathung über die Strafgesetze novelle ist die strafrechtliche Verfolgung verbotener Handlungen bei Kindern unter 12 Jahren ausgeschlossen, dagegen genehmigt, daß die minderjährigen Uebeltäter in Erziehungs- und Besserungsanstalten untergebracht werden können. Die Bestimmungen über die Bestrafung

des Widerstandes gegen Polizei- und Forstbeamte wurden mit einer geringen Majorität in erster Lesung genehmigt.

Die Eisenbahntarif-Enquete-Kommission hat ihren Bericht dem Reichskanzleramte unterbreitet, dem Vernehmen nach befürwortet dieser die Einführung des gemischten Systems auf der Basis der allgemeinen offenen Wagenladungsklassen wie im natürlichen System, und betont dabei, daß die Einführung eines einheitlichen Tarifs die Erwerbung aller Eisenbahnen durch das Reich erforderlich macht. Die Frage wegen der Erwerbung der Eisenbahnen durch das Reich soll übrigens in Regierungskreisen lebhaft erörtert werden, wenn andere die Nachrichten der Presse hierüber begründet sind.

In den drei ersten Quartalen d. J. sind in deutschen Zollgebieten 89,563,276 M. an Zöllen vereinnahmt, gegen 81,727,343 M. in derselben Zeit des Vorjahres; folgende Posten bieten für die Landwirtschaft Interesse: Zucker 4,534,317 M. (mehr 327,270 M.), Salz 3,651,960 M. (mehr 227,289 M.), Arak, Rum und Branntwein 1,495,800 M. (mehr 184,290 M.), Schweine 1,310,826 M. (mehr 392,656 M.), grober Eisenwaren, 1,045,477 M. (weniger 42,163 M.), Materialeisen 660,728 M. (weniger 89,817 M.), Lokomotiven, Dampfkeffel und Maschinen 598,550 M. (weniger 510,171 M.), Butter 447,930 M. (mehr 77,843 M.), Fleisch, Schinken, Speck 150,462 M. (weniger 272,105 M.).

Die Einfuhr von 5 Hauptartikeln aus Deutschland in England betrug bis Ende November 4,443,363 £., gegen nur 3,802,304 £. v. J., die Ausfuhr aus England nach Deutschland in derselben Zeit 17,445,300 £., gegen 18,103,385 £. v. J. Die Bilanz stellt sich hiernach neuerdings etwas günstiger für Deutschland, immerhin überwiegt die Einfuhr aus England die Ausfuhr dahin noch etwa viermal.

In Berlin soll es gegenwärtig 68 Millio näre, in ganz Deutschland 169 geben, der reichste der berliner Reichen soll ein Vermögen von 12 Mill. Mark besigen. Wenn die Besitztümer der Millionäre dem Steuerfiskus ebenso offen da lägen wie die Acker der Landwirthe, so dürften sich diese Biffern wohl erheblich erhöhen.

Nach einer Entscheidung des Reichsoberhandelsgerichts wird durch den üblichen Factura-Vermerk: „Reklamationen werden nur bis 8 Tage nach Empfang der Waare berücksichtigt“, allein ein vertragsmäßiges Uebereinkommen, wodurch das im Artikel 347 des H.-G.-B., betr. die Klagefrist des Käufers, vorgeschriebene „sofort“ für die Monitor in eine Frist von 8 Tagen verwandelt würde, nicht hergestellt. (Erk. vom 9. Novbr. d. J.) — Der Käufer einer Waare theilte 4 Tage nach Empfang und Untersuchung der Waare dem Verkäufer mit, daß er dieselbe wegen schlechter Arbeit ihm wieder zur Disposition stelle. Diese Mängelanzeige erachtete das Appellationsgericht zu Breslau nach Artikel 347 des Handelsgesetzbuches für verspätet, und mittheilte die Waare für genehmigt. Die Bezugnahme des Käufers auf den Factura-Vermerk: „Reklamationen werden nur bis 8 Tage nach Empfang der Waare berücksichtigt“, erklärte der Appellationsrichter, — selbst wenn in diesem Vermerke nicht bloß eine Abkürzung der Haftbarkeit des Klägers nach Artikel 349 des Handelsgesetzbuches, sondern zugleich eine Erweiterung der Klagefrist des Artikels 347 cit. zu finden wäre, — deshalb für unerblich, weil durch diesen einseitigen Vermerk allein ein vertragsmäßiges Uebereinkommen, wodurch das im Artikel 347 cit. vorgeschriebene „sofort“ für die Monitor in eine Frist von 8 Tagen verwandelt würde, nicht hätte hergestellt werden können. Die gegen diese Ausführung vom verklagten Käufer eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Reichs-Oberhandelsgericht zurückgewiesen, indem es sich der erwähnten Motivirung anschloß.

Bromberg. [Generalversammlung des landw. Centralvereins f. d. Regedistrikt vom 13. Novbr. cr. (Schluß).] Der nächste Gegenstand der Tagesordnung betraf die bei der Verwendung künstlicher Düngemittel und bei der Drainage gemachten Erfahrungen, der Vorsitzende bemerkte dazu, daß die ganz anomale Witterung dieses Jahres die Erfolge beider Kulturmittel außerordentlich beeinträchtigt habe; ein vergleichender Versuch mit Chilisalpeter und Superphosphat bei Gerste und Hafer im Gemenge sei völlig mißglückt, hauptsächlich wohl, weil die schneller wachsende Gerste dem Hafer die Feuchtigkeit entzogen habe; der Hafer sei vertrocknet. — Hr. Hirsch-Bachmrowitz berichtete über vergleichende Versuche, welche von Mitgliedern des Vereins zu Snowraglaw bei Zuckerrüben mit von den Herren Milch & Co. in Zerzpe zur Verfügung gestellten Düngestoffen ausgeführt worden sind. Die Versuche seien von 6 Herren ausgeführt worden, bei den eigenen Versuchen des Referenten habe die Wirkung des Düngers die Kosten nicht gedeckt, wenngleich die gedüngten Felder die höchsten Erträge ergeben hätten. Versuche mit Chilisalpeter und Superphosphat zu Hafer seien durch Insekten beeinträchtigt worden, erfolglos seien ferner Düngungsversuche bei Gerste und Weizen gewesen, und allein bei der Düngung mit Hornspänen zu Gerste ein gutes Resultat erzielt worden. — Hr. v. Roy berichtete über günstige Ergebnisse von der Düngung mit Superphosphat zu Roggen auf Bruchland, welches ohne Dünger nicht ertragsfähig ist; sodann über einen Versuch mit Chilisalpeter zu Hafer, Weizen, Alee und auf Wiesen und über vorjährige Versuche mit demselben Düngemittel zu Roggen, wobei ein sehr günstiger Erfolg erzielt war. Er betonte dabei, daß der künstliche Dünger nur im Herbst anzuwenden sei. — Hr. v. Schend entgegnete, daß über die Anwendung von phosphorsäurehaltigen Düngemitteln im Herbst und Chilisalpeter im Frühjahr kaum noch ein Zweifel existire. Hr. v. Tschape versicherte, daß er von Chilisalpeter, im Herbst ausgestreut und 2 Zoll tief untergepflügt, durch drei Jahre augenfällige Erfolge gehabt habe, wobei vielleicht die trockne Witterung dieser Jahre den Erfolg begünstigt habe. — Hr. Rahm jun. berichtete, daß in Sachsen der Chilisalpeter mit Erfolg auf 12 Zoll untergepflügt werde, und zwar auf drainirtem Boden, die Hälfte der Düngung werde untergepflügt, die andere Hälfte untergerümmert. Eigene Versuche mit Chilisalpeter zu Futterrüben in diesem Jahre seien erfolglos geblieben. — Hr. v. Schend knüpfte daran den Wunsch, daß die diesjährigen Mißerfolge nicht von weiteren Versuchen abhalten möchten, es sei von größter Wichtigkeit, zu ermitteln, welche künstliche Düngemittel gerade hier mit der meisten Aussicht auf Erfolg anzuwenden seien. — Ueber günstige Erfolge mit der Drainage berichtete Hr. Falkenberg, auch Hr. Schulz-Karolowo empfahl diese Melioration, machte aber darauf aufmerksam, daß man bei der Wahl des Technikers vorsichtig sein müsse; Techniker vom Rhein und aus Belgien hätten viel zu enge Röhren gelegt, es wäre wünschenswerth, daß sich ein

tüchtiger Techniker hier niederließe. Dekonomierath Fegebeutel habe gut drainirt. Auf drainirtem schweren Boden sei in diesem Jahre der beste Weizen erzielt worden. — Ad 8 der Tagesordnung: Ist es unter den hiesigen landw. Verhältnissen gerathen, die Zufuhr der Pflanzennährstoffe direkt durch künstliche Düngemittel oder indirekt durch Zukauf von Kraftfuttermitteln zu bewirken? referirte zunächst Hr. Rahm jun. Es ist eine bekannte Thatsache, daß das Ertragsvermögen unserer Acker nur erhalten werden kann, wenn wir ihnen so viel Pflanzennährstoffe wiederzuföhren, wie wir in den Ernten entnommen haben, daß wir dagegen das Ertragsvermögen nur steigern können, wenn die Zufuhr größer wie die Ausfuhr ist. Wir wissen auch, daß wir diesen Satz nicht im lebigen Sinne aufzufassen haben, da wir in erster Linie Gewerbeleute sind und als solche unmöglich Ausgaben machen können, von denen wir vielleicht erst in 100 Jahren einen Vortheil zu erwarten haben. Wir müssen für die Gegenwart sorgen und können Auslagen für unseren Acker nur dann machen, wenn wir mit Bestimmtheit voraussehen, daß sich diese Auslagen nicht allein vollständig bezahlt machen, sondern auch noch einen Gewinn abwerfen. Es handelt sich daher bei dieser Frage darum, wie wir den Anforderungen der Wissenschaft und Praxis am zweckmäßigsten genügen und dabei vor allen Dingen auch unsere Rechnung finden können. Wir wissen, daß sich unsere Kulturpflanzen aus verhältnismäßig wenigen einfachen Stoffen aufbauen, so mannigfaltig sie auch sein mögen. Es sind dies für den verbrennlichen Theil: Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff, für den unverbrennlichen: Kali, Natron, Kalk, Magnesia, Eisenoxyd, Schwefelsäure, Phosphorsäure, Kieselsäure und Chlor. Diese 13 Stoffe sind in allen Pflanzen nachzuweisen, ihr Mischungsverhältnis ist aber bei den einzelnen Pflanzen verschieden. Wir wissen ferner, daß die Pflanzen die verbrennlichen Stoffe zum größten Theile aus der Luft entnehmen, die unverbrennlichen dagegen aus dem Boden. Bei einer rationellen Fruchtfolge wird dem Boden Zeit gegeben, durch Aufschlebung der vorhandenen Mineralien und Gesteine wieder neue Mengen der ihm entzogenen Stoffe anzusammeln. Wir brauchen auf diese Weise dem Boden den größten Theil der entzogenen Stoffe nicht zurückzugeben, nur zwei Stoffe stellen an uns die Anforderung des Wiederersatzes, weil sie in allen Bodenarten nur in geringen Mengen vorkommen, nämlich Kali und Phosphorsäure. Ein Boden ist schon reich daran, wenn 1000 Pfd. desselben von jedem dieser Stoffe 1 Pfd. enthalten. Andererseits enthalten unsere Verkaufsprodukte sehr viel Kali und Phosphorsäure, die Wurzelfrüchte besonders viel Kali, die Körner viel Phosphorsäure. Auch die Milch der Thiere enthält viel Kali und Phosphorsäure und die Knochen bestehen etwa zum vierten Theil aus Phosphorsäure. Durch die Ausfuhr von Körnern, Milch, Vieh verringern wir den Vorrath an Pflanzennährstoffen in unserm Boden, der ohne entsprechenden Wiederersatz von Jahr zu Jahr verarmt. Hierzu kommt nun noch der sehr wichtige Umstand, daß, wenn nur ein einziger der angeführten 9 mineralischen Pflanzennährstoffe fehlt, alle übrigen 8 bedeutungslos sind. Derjenige von ihnen, welcher in geringster Menge vorhanden ist, regulirt die Aufnahme aller übrigen und damit die Erträge der Felder. Ist der Boden beispielsweise arm an Phosphorsäure, so wird eine Zufuhr davon die Fruchtbarkeit steigern, weil dadurch die übrigen unorganischen Bestandtheile des Bodens den Pflanzen zugänglich werden, die sonst als todes Kapital im Boden liegen würden. Neben den genannten unorganischen Stoffen kommt besonders noch der Stickstoff in Betracht. Sind die Pflanzen bloß auf den Stickstoff der Luft angewiesen, so erreichen wir nur das mittlere Maß der Vegetation, zu einer gesteigerten Produktion ist eine Zufuhr von Stickstoff in der Form von Ammoniak oder Salpetersäure zum Boden erforderlich, welche zugleich den Nutzen darbietet, die unlöslichen Pflanzennährstoffe im Boden in Umlauf zu bringen. Ein großes Uebermaß an Stickstoff im Boden kann nachtheilig auf die Pflanzen einwirken, besonders die Vegetation zu üppig machen, wodurch Lagern herbeigeföhrt wird. Hierbei haben wir im Rapobau und im tieferen Pflügen die Mittel in Händen, um uns vor Nachtheilen zu schützen. Im Allgemeinen handelt es sich also für die Landwirtschaft um den Wiederersatz dieser drei Stoffe: Kali, Phosphorsäure und Stickstoff; für die hiesige Gegend erscheint der Wiederersatz des Kalis minder wichtig, da alle Düngungsversuche, welche hier bei uns mit Kalisalzen ausgeführt worden sind, keine nennenswerthe Wirkung derselben ergeben haben, also einstweilen ein Bedürfnis für die Kalizufuhr nicht vorhanden ist. Es bleiben also nur noch Stickstoff und Phosphorsäure übrig, deren Ersatz wir ins Auge zu fassen haben. Hierbei stehen uns drei Wege offen: 1. der Ersatz im Wiesenheu, 2. in Rapokuchen, Kleie und anderen Kraftfuttermitteln und 3. in künstlichen Düngemitteln. Was die Zufuhr der Pflanzennährstoffe durch Wiesenheu anlangt, so genügt 1 Morgen Wiese, um 13.8 M. Ackerland das demselben mit den verkauften Erzeugnissen entzogene Kali zu ersetzen, während 1 M. Wiese nur für 2/3 M. Ackerland den nöthigen Ersatz für die ausgeführte Phosphorsäure bietet. Haben Güter ein derartiges günstiges Wiesenverhältnis, so erscheint auch eine weitere Stickstoffzufuhr nicht erforderlich, weil das Heu auch dafür mehr wie reichlich Ersatz giebt. Solche Güter gehören aber im Regedistrikt zu den großen Seltenheiten. Kommen auch nach den Wiesen'schen Tabellen im Reg. Bez. Bromberg auf 1000 M. Gesamtfläche 86 M. Wiesen, so ist doch zu bedenken, daß der Durchschnittsertrag der Wiesen nur mit 38 Sgr. pro Mg. eingeschätzt worden ist. Der Morgen liefert also nur 5-6 Ztr. gutes oder 7 Ztr. mittleres oder 8-12 Ztr. saures Heu. Im Kreise Wirsh betragt das Wiesenverhältnis zwar 13.5 Proz., in Schubin 11 Proz., die Qualität des Heus ist aber im Durchschnitt schlecht. Ausnahme hiervon machen nur Chodziesen und Czarnikau, die mit 180 Sgr. Reinertrag veranlagt sind und einen Ertrag von 20 Ztr. gutes Heu liefern. Im Grefen und Ganzen ist also ein Ersatz der Pflanzennährstoffe durch Wiesenheu bei den hiesigen Verhältnissen nicht möglich. Am einfachsten erscheint der Ersatz durch Ankauf von Düngemitteln: Knochenmehl, Superphosphat und Chilisalpeter, die zugleich die Vortheile darbieten, daß sie schnell wirken und die Auslagen bald ersetzen, rasch einen normalen Stand der Wirthschaft herbeiföhren und eine freiere Bewegung in derselben ermöglichen. Andererseits erfordert ihre Anwendung aber ein größeres umlaufendes Kapital, die Wirksamkeit jener Düngemittel wird ferner durch ungünstige Witterungsverhältnisse manchmal gefährdet. Sicherer ist der Erfolg, wenn der Ersatz bei intensiver Viehzucht in Kraftfuttermitteln, namentlich Dalkuchen, Kleie, Biertrabern, Malzkeimen u. geleistet wird. 1 Ztr. Kleie oder 1 1/2 Ztr. Dalkuchen liefern der Wirthschaft soviel Phosphorsäure als durchschnittlich bei sehr reichlichem Verkauf von Körnern, Milch und Schlachtvieh und bei vollständigem Ausschluß aller Wiesen der Fläche von 1 M. Ackerland jährlich entzogen wird. Zu

einer rationellen Ernährung des Viehs können wir die stickstoffreichen Futtermittel heute nicht mehr entbehren. Je mehr die Viehhaltung als Haupteinnahmequelle in neuerer Zeit in den Vordergrund tritt, desto wichtiger wird die rationelle Ernährung der Thiere. Es hängt lediglich von der Art der Viehhaltung und der Fütterung ab, ob sich der Zentner Trockensubstanz zu 10, 15, 20 oder selbst zu 25 Sgr. verwerthet, ob der Dünger als werthvolles Nebenprodukt umsonst gewonnen wird oder noch extra bezahlt werden muß. Wie sehr die Kosten des Düngers von der Fütterung abhängen, dies lehrt folgendes Beispiel, wobei 1 Pfd. Stickstoff = 1 Mark, 1 Pfd. Phosphorsäure = 20 Pfg., 1 Pfd. Phosphorsäure = 24 Pfg., 1 Ztr. Heu = 2 M., 1 Ztr. Haferstroh = 1.35 M., 1 Ztr. Rapskuchen = 7.5 M., 1 Ztr. Salz = 1.6 M., berechnet ist. Ein Ochse (A) bekam auf 1000 Pfd. Lebendgewicht 19.54 Pfd. Kleeheu und 0.18 Pfd. Salz, also 1.9 Pfd. stickstoffhaltiger Substanzen, und lieferte dabei 39.5 Pfd. feste und 18.8 Pfd. flüssiger Exkremente. Ein anderer Ochse (B) bekam 14.17 Pfd. Haferstroh, 2.62 Pfd. Kleeheu, 0.82 Pfd. Rapskuchen und 0.09 Pfd. Salz, also 0.91 Pfd. stickstoffhaltiger Substanzen, er lieferte dabei 39.5 Pfd. fester und 14.6 Pfd. flüssiger Exkremente. Die Ausscheidungen enthielten in 1000 Pfd.:

Table with 3 columns: Substanz, Stickstoff, Phosphorsäure. Rows: Feste Exkremente bei A, B; Urin bei A, B.

Die Futterkosten betragen bei A. 37.5 Pfg., der Düngerwerth 42 Pfg., bei B. die Futterkosten 27 Pfg., der Düngerwerth 22 Pfg. Für den Stickstoff und die Phosphorsäure sind hier dieselben Preise in Ansatz gebracht, die wir für diese Stoffe in den käuflichen Düngemitteln bezahlen müssen; die gesicherte Wirkung des Viehdüngers haben wir hierbei nebenher. Bei normal ernährtem Vieh haben wir noch eine Reihe von demselben und gewinnen den Dünger häufig genug kostenfrei, deshalb ist dies gewerblich der richtige Weg, den wir einzuschlagen müssen. Die Verwendung von käuflichen Düngemitteln erscheint dagegen zulässig und rathsam: 1. wenn der Düngervorrath nicht ausreicht, 2. wenn zurückgebliebene Saaten, namentlich Winterung nach schlecht bestandenen Erbsen und Wicken, gekräfftigt werden sollen, 3. bei allen jungen in der Entwicklung begriffenen Pflanzen als Kopfdüngung, 4. bei sehr angreifender Fruchtfolge, wenn z. B. Weizen alle 4 Jahre auf derselben Stelle wiederkehren soll, wobei besonders eine Extradüngung mit Knochenmehl zu empfehlen ist, 5. um schnell aus einer Rotation in die andere übergehen zu können. Im Allgemeinen gilt aber die Regel: Zuerst eine intensive Viehzucht mit rationeller Ernährung und dann erst eine umfangreiche gesteigerte Pflanzenproduktion mit Zuhilfenahme von käuflichen Düngemitteln. — Hr. Bochmann - Bromberg pflichtete dem Vorredner bei, betonte dabei aber noch besonders mit Rücksicht auf die jetzigen hohen Futterpreise die Nothwendigkeit einer genauen Rentabilitätsberechnung. Eine Futtermischung, die im Allgemeinen aus Rüben, Kartoffeln, Heu, Stroh, Rapskuchen und Kleie besteht, und als Produktionsfutter 25—26 Pfd. Trockensubstanz pro 1000 Pfd. Lebendgewicht mit einem Nährstoffverhältniß von 1 : 5 enthält, ist einschließlich des Strohstrohs bei den jetzigen Futter- und Strohpreisen nicht unter 1.5 Mark herzustellen. Um nun die Kosten des Kalis, der Phosphorsäure und des Stickstoffs in dem Dünger zu ermitteln, müssen zunächst die Cinnahme im Futter und die Ausgabe in den Exkrementen zc. mit einander verglichen werden. Bei reichlich Milch produzierenden Thieren werden sich die eingenommenen Stoffe (Kleiansatz unbeachtet) in der Milch und in den Exkrementen wiederfinden; es wird sich nach Annahme einer bestimmten Futtermischung und nach der ermittelten Milchproduktion ziemlich annähernd berechnen lassen, welche Mengen jener Stoffe in die Milch und welche in die Exkremente übergegangen sind. Nimmt man eine jährliche Milchproduktion von 3000 Eiter an und den Verkauf der Milch mit 12 Pfg. pro Eiter, so werden 438 M. eingenommen, die jährlichen Futterkosten zc. belaufen sich bei täglich 1.5 M. auf ca. 543 M., demnach verbleiben 140 M. als Preis des Düngers. Nach Prof. Wolff werden (bei täglich 25—26 Pfd. verfügter Trockensubstanz) von ca. 90 Ztr. Trockensubstanz im jährlichen Futter und ca. 24 Ztr. Strohstroh in runder Summe 260 Ztr. frischer Dünger gewonnen, der in mäßig verrottetem Zustande gedacht; mit ca. 164 Pfd. Kali, 68 Pfd. Phosphorsäure und 130 Pfd. Stickstoff aufs Feld gebracht wird. Berechnet man nach jetzigen Preisen 1 Pfd. Kali = 17 Pfg., 1 Phosphorsäure = 45 Pfg. und 1 Pfd. Stickstoff = 1 M., so stellt sich der Werth des Düngers auf 180 M., diese Berechnung würde also ein Plus von 79 M. (189—110) ergeben, wenn die in Cinnahme gestellten Posten einschließlich der etwaigen Cinnahme für ein Kalb, die Kosten für Pflege, Stallmiete, Versicherung, Kapitalzins u. s. w. zu decken vermöchten. — Hr. Falkenberg - Chobielin berichtete, daß er seit 15 Jahren ein genaues Viehkonto führe; es habe sich dabei im Laufe der Zeiten nur ein Schuldenmacher gefunden, nämlich das Schaf. — Hr. Doering - Gutenwerder hob dem gegenüber den Werth der käuflichen Düngemittel hervor und berichtete, daß auf Bruchboden von Ghilfapeter bei Weizen trotz der Trockenheit außerordentliche Erfolge erzielt worden seien.

Schwerin, 10. Dezember. [Vereinsitzung.] — Die heutige Vereinsitzung wurde durch den Vorsteher, Hr. Seydel, eröffnet und zunächst von dem Schriftführer, Hr. Büttner das Protokoll der vorigen Versammlung vorgelesen. Darauf folgte die Rechnungslegung pro 1875 durch den Kassensführer, Hr. Rektor Labes. Die Einnahmen des Vereins haben darnach incl. des Kassenbestandes aus dem vorigen Jahre 249,401 Mark, die Ausgaben 159,955 M. betragen, so daß ein Bestand von 89,446 M. verblieben ist. Hieraus sind jedoch noch 14 Freibeischeinne die bei der Pferdeprämierung gegeben sind, und die halben Rindviehprämien zu bezahlen, auch sind noch über 200 M. von der zur Hebung bäuerlicher Wirtschaften erhaltenen Subvention im Bestande. Die Prüfung der Rechnung wurde Hr. Hecker - Althöfen und Hr. Rehfeld - Schwerin übertragen und, nachdem diese nichts zu erinnern gefunden, dem Rendanten Decharge erteilt. — Es erfolgte sodann die Wahl des Vorstandes für das künftige Jahr, wobei auf Antrag des Hrn. Suballe - Gollmig der gesammte Vorstand unter dankender Anerkennung seines hiesherigen verdienstvollen Wirkens einstimmig wiedergewählt wurde. Die Sitzungstage für das nächste Jahr wurden auf den 13. Januar, 10 Febr., 9. März, 8. Juni, 10. Aug., 7. Septbr., 5. Oktbr., 2. Novbr. und 9. Dezbr. festgesetzt. — Alsdann berichtete der Vorsitzende, daß in Posen eine agrilkulturchemische Versuchstation errichtet werden soll, wozu der Staat zwar eine Beihilfe gewährt, die aber nicht ausreicht, um dieselbe

ins Leben zu rufen. Seltens des Hauptvereins ist deshalb ein Aufruf an die landw. Vereine ergangen, je nach Kräften einen Beitrag zur Errichtung dieses Instituts zu leisten. Nach warmer Befürwortung dieses Antrags durch die Herren Seydel, Hecker und Ernst - Lauske wurde einstimmig ein Beitrag von 300 Mark bewilligt, und ist dieser Betrag für den hiesigen kleinen und jungen Verein immerhin ein Zeichen, daß derselbe befreit ist, die Zwecke der Landwirtschaft nach allen Beziehungen hin fördern zu helfen. Wegen der vorgerückten Zeit mußten die übrigen Gegenstände der Tagesordnung vertagt werden.

Al. Sittno. [Vorstandswahl.] — In der am 17. Novbr. abgehaltenen Sitzung des hiesigen landw. Vereins wurde an Stelle des Hrn. Rahm, welcher das Rittergut Sullnowo bei Schwes gekauft und deshalb den Vorsth niedergelegt hat, Hr. Gutsbesitzer Berndt - Pawlowa zum Vorsthenden und an Hr. Rast's Stelle Hr. Gutsb. Lauffs - Frieddorf zum Schriftführer des Vereins gewählt.

Bromberg. [Landw. Kreisverein.] — Hr. Rittergutsb. Franke - Ober - Gondocz hat sein Amt als Vorsitzender des hiesigen landw. Kreisvereins wegen Ueberhäufung mit Geschäften niedergelegt, an seiner Stelle wurde Hr. Rittg. Groschke - Paulinen zum Vorsitzenden, zum Stellvertreter Hr. Gutsb. Voas und zum Rendanten Hr. S. Geppert von hier gewählt. —

Kurnik. [Vom landw. Zweigverein im Kreise Schrimm.] — Bei der am 10. Novbr. cr. stattgehabten Schau waren 51 Pferde gestellt, davon wurden 28 mit zusammen 448 Mark prämiert. An Rindvieh waren 50 Stück aufgestellt, wovon 10 mit zusammen 420 M. prämiert wurden. — In der Vereinsitzung vom 14. Novbr. cr. wurde von dem Vorsitzenden die Mittheilung gemacht, daß die eingegangenen Anträge auf Unterstützungsdarlehen den von der Regierung zur Disposition gestellten Fonds weit übersteigen, worauf Hr. Beyer vorschlug, eine Kommission zu ernennen, welche die Anträge zu prüfen und festzustellen hätte, welche davon zuerst berücksichtigt werden sollten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und die Kommission aus den Herren Beyer (als Vorsitzender), Schemmann - Gr. Slupia, Pulst - Trebisheim und Schönbert - Provent Bntu gebildet. Darauf theilte der Vorsitzende nachstehende Ergebnisse eines komparativen Anbauversuchs mit verschiedenen Kartoffelsorten mit. Die angebauten Sorten waren: 1. Peerles, spät reif, 2. Early Goodrich, frühreif, 3. Patterson's Seedling, spätreif, 4. Early rose, frühreif, 5. King of the Carlies, frühreif, 6. Berkendorfer, spätreif, 7. Seed (Gleason), spätreif. Die ersten 5 Sorten eignen sich für guten Boden, die beiden letzten für leichten. Die Erträge waren folgende:

Table with 5 columns: Aussaat Fläche, Ertrag, Ertrag pro Morgen, Stärkegehalt. Rows 1-7 with numerical data.

Die oben genannten Kartoffelsorten wurden darauf herumgezogen und unter die Anwesenden vertheilt. Der Berichterstatter bemerkte noch, daß die Daber'sche Kartoffel nach seiner Erfahrung die anerkannt beste sei, Hr. Schemmann lobte die rothe Oberbrucher Kartoffel, welche auf nassem, und rainirtem Boden gute Erträge liefert. — Darauf hielt Hr. Beyer jun. einen Vortrag über Rindviehzucht, worin er besonders Bezug nahm auf die bäuerlichen Verhältnisse und die Verbesserung der einheimischen Landrasse mit der Hollanderrasse empfahl. An der Debatte theilnahmen sich der Vorsitzende, Hr. Schemmann - Gr. Slupia und Hr. Rittler - Gzowowo. — Die nächste Sitzung findet am 19. Dezbr. statt, Tagesordnung: Vortrag über Rindviehzucht (Fortf.), Wahl des Vorstandes, Berichterstattung, Rechnungslegung pp.⁸

H. Beyer.

Breschen. [Vereinsitzung.] — Bei der Eröffnung der Sitzung berichtete der Vorsitzende, Hr. Tschuschke - Babin zunächst über eine mit den Landrathsbämtern zu Breschen und Schroda bezüglich der kostenfreien Aufnahme der Bekanntmachungen, betr. die Prämierung von Pferden und Rindvieh gepflogene Korrespondenz. Seltens des Landrathsbamts zu Breschen war diese Aufnahme ohne Weiteres kostenfrei geschehen, von dem Landrathsbamt zu Schroda dagegen erst nach wiederholten Vorstellungen des Vorsitzenden. Darauf theilte Hr. Tschuschke folgendes Schreiben der Direktion des neuen landchaftlichen Kreditvereins vom 8. Sept. d. J. mit: „Die Nr. 36 des „Landw. Centralblatts f. d. Prov. Posen“ vom 4. Septbr. d. J. bringt auf Seite 212 in einer Korrespondenz aus Breschen, welche über die letzte Sitzung des landw. Vereins für die Kreise Breschen und Schroda berichtet, unter anderen die Nachricht: 1. daß der Verein beschloffen habe, den in der letzten Ausschüßsitzung des landchaftl. Kreditvereins für die Provinz Posen von Hr. Tschuschke - Babin gestellten, jedoch an dem Widerspruche des Hrn. Präsidenten Willenbücher gescheiterten Antrag: Die Protokolle der Sitzungen des vereinigten Ausschusses des landchaftl. Kr. - Ver. f. d. Prov. Posen durch Druck zu vervielfältigen und ex officio jedem Mitgliede des Vereins zuzustellen — seinerseits aufzunehmen und sich mit demselben an den Hauptverein zu richten, mit dem gleichzeitigen Ersuchen, diesen Antrag an den Kreditverein zu bringen, und 2., daß Hr. Tschuschke - Babin bei Gelegenheit der Debatte über eine Erweiterung der Beleihungsgrenze bei der neuen Landchaft darauf aufmerksam gemacht, daß die Verwaltungskosten der Landchaft von 21,000 Thlr. im Jahre 1870 auf 43,681 Thlr. i. J. 1874 gestiegen seien, und die Nothwendigkeit betont habe, der Steigerung der Verwaltungskosten entgegenzuwirken. Wir sehen uns durch diese Zeitungs-korrespondenz veranlaßt, den geehrten Vorstand des landw. Ver. f. d. Kr. - Breschen und Schroda hierdurch ganz ergebenst zu ersuchen, dem Vereine in der nächsten Sitzung folgendes mittheilen zu wollen: 1. Der oben erwähnte von Hr. Tschuschke - Babin bei Vollziehung des Sitzungsprotokolls des engeren Ausschusses des neuen landchaftl. Kr. - Ver. gestellte Antrag ist keineswegs an dem Widerspruche des Präs. Willenbücher gescheitert, sondern in Gemäßheit einer Vereinbarung zwischen dem Hrn. Staatskommissarius, dem Hrn. Antragsteller und der Direktion nach dem Vermittelungsvorschlage des Präs. Willenbücher in der Weise berücksichtigt worden, daß die Vervielfältigung des Sitzungsprotokolls durch Ueberdruck erfolgt und jedem Mitgliede des

engeren Ausschusses eine Anzahl von Exemplaren zur Vertheilung zugefertigt worden ist. Auf die Weise hat man die sehr bedeutenden Portokosten vermieden, welche entstanden wären, wenn ex officio jedem Vereinsmitgliede ein Exemplar hätte zugestellt werden sollen, und dennoch allen Vereinsmitgliedern, welche sich für die Verhandlungen des engeren Ausschusses interessiren, Gelegenheit gegeben, in den Besitz eines Abdrucks des Sitzungsprotokolls zu gelangen. 2. Die Verwaltungskosten des neuen landchaftl. Kr. - Ver. f. d. Prov. Posen sind allerdings nach und nach gestiegen, jedoch keineswegs in dem Maße, in welchem der Umfang des Instituts gewachsen ist, vielmehr sind dieselben nach diesem Verhältnisse nach und nach sehr bedeutend geringer geworden, denn während in dem Jahre 1857/58 die Verwaltungskosten mit 12,822 Thlr. 28 Sgr. 2 Pfg. sich auf 1.065 Proz. des ausgegebenen Pfandbriefskapitals stellten, betrugten 1874 die Verwaltungskosten mit 34,581 Thlr. 21 Sgr. 2 Pfd. nur 0.062 Proz. des Pfandbriefskapitals. Nur ausnahmsweise haben im Jahre 1872 (nicht 1874) die Verwaltungskosten die Höhe von 43,345 Thlr. 20 Sgr. 9 Pfg. (nicht 43,681 Thlr.) erreicht, was durch das Zusammentreffen mehrerer extraordinärer Kostenbeträge erklärt wird, indem 1872 die zweite Generalversammlung 1999 Thlr. 24 Sgr. und die Herstellung von Pfandbriefsformularen und Kupons 6304 Thlr. 7 Sgr. 6 Pfg. Kosten verursacht hat.“ — Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß Nr. 1 des Schreibens schon durch den einstimmigen Beschluß des Hauptvereins, den qu. Antrag dem Herrn Oberpräsidenten als Staatskommissarius zur Berücksichtigung zu überweisen, erledigt sei. Es sei dabei bereits nachgewiesen, daß die „sehr bedeutenden Kosten“ der Ausführung des Antrags sich auf nur etwa 45 M. belaufen, da die Expedition der qu. Druckfachen an ca. 1500 Mitglieder des landchaftl. Kr. - Ver. à 3 Pfg. = 4500 Pfg. oder 45 M. koste, welcher winzig kleine Betrag bei einem Verwaltungskostenetat von über 40000 Thlr. nicht in Betracht kommen könne. Ad 2 des Schreibens seien die Angaben bis auf den Druckfehler 1870 statt 1869 vollständig aufrecht zu erhalten, die Verwaltungskosten hätten im Jahre 1869 zusammen 21,096 Thlr. 28 Sgr. 5 Pfg. betragen, der Etat pro 1875 weise dagegen 43,581 Thlr. 20 Sgr. nach, die Kosten hätten sich also in 6 Jahren mehr als verdoppelt, wobei der Etat pro 1875 noch nicht einmal alle Verwaltungskosten repräsentire, da der Werth der freien Wohnung des Direktors, der Unterbeamten, so wie der Geschäftsfaktitäten nicht mit in Ansatz gebracht sei und hierfür mindestens noch 3000 Thlr. hinzugerechnet werden müßten, wodurch die Gesamtsumme sich auf 46,000 erhöhe. Wenn man wegen des unvermeidlichen höheren Kostenaufwandes im ersten Jahre nach Errichtung des Instituts nicht dieses, sondern beispielsweise das Jahr 1863, von wo ab die rapide Steigerung der Verwaltungskosten datire, mit dem Jahre 1875 vergleicht, so stelle sich die Sache, wie folgt: 1869 waren emittirt 32,640,000 Thlr., die Verwaltungskosten betragen 21,096 Thlr., das macht 0.064 Proz.; 1875 wird das emittirte Pfandbriefskapital nicht ganz betragen 60,000,000 Thlr., die Verwaltungskosten 46,000 Thlr., das macht 0.076 Proz. Die Verwaltungskosten haben sich also auch im Verhältniß zum Geschäftsumfange nicht vermindert, sondern vergrößert. — Der Vorsitzende referirte sodann noch über einige weitere Eingänge an den Verein, worunter sich ein Schreiben des Hrn. Landstallmstr. von Roge befand, ihn bei der Ermittlung geeigneter Stationen für die Landbeschäler im Vereinsbezirk mit Rath und That zu unterstützen. Auf Erkundigung des Vorsitzenden hatten sich die Herren v. Lukomski - Gonice und v. Hulewicz - Mlodziejewicz zur Uebernahme einer Station geneigt erklärt, ebenso erklärte sich Hr. Treppmacher - Wulka hierzu bereit. Die Wünsche bezüglich des Zuchtmaterials wurde der Vorsitzende beauftragt, Hr. v. Roge kundzugeben. Ueber 2 Petitionen des Vereins zu Angermünde, das Ueberschöpfen in den Brennereien und die Normirung der Follsätze für Spiritus bei den internationalen Handelsverträgen betreffend, wurde zur Tagesordnung übergegangen, dagegen einstimmig der Anschluß an die Petition des Hrn. Henge - Weichnitz, betr. die Preisnotirung auf den Schlachtviehmärkten (vergl. vor. Nr. d. Bl.) erklärt. Ueber den neugebildeten Beamten - Unterstützungsverein für Posen referirte Hr. Raumann - Mikuszewo, welcher die Förderung dieses Vereins dringend empfahl. Die Herren Tschuschke - Babin, Treppmacher - Wulka, Sarrazin - Snieciak und Hecker - Babilowos erklärten ihren Beitritt zu dem Verein als Ehrenmitglieder unter Zahlung eines Beitrages von 12 M. jährlich. Auch die Angelegenheit wegen Errichtung einer landw. Versuchstation erörterte Hr. Raumann, es entspann sich darüber eine lebhafte Debatte, welche zu dem Beschlusse führte, den Hauptverein für den Zweck der Errichtung einer Versuchstation in Posen oder Umgegend ein Kapital von 800 M. zu überweisen. Mit Rücksicht auf diesen Beschluß wurde die Zahlung eines Beitrags für die Versuchstation zu Kuischen abgelehnt. — Bezüglich der Veranstaltung einer gemeinsamen festlichen Zusammenkunft wurde beschloffen, daß diese im Fastnacht stattfinden soll, die Arrangements wurden dem früher gewählten Komitee übertragen, in welches an Stelle des wegen Familienverhältnisse ausbleibenden Hrn. Sarrazin - Snieciak Hr. Hoffmann - Breschen gewählt wurde. — Endlich wurde noch bezüglich der für den Verein zu beantragenden Staatssubventionen pro 1876 beschloffen, auf Bewilligungen zur Prämierung bäuerlicher Wirtschaften zu verzichten, dagegen Beihilfen für Drainagen und Wiesenkulturen, sowie zur Errichtung von Bullenstationen zu beantragen und gleichzeitig dahin vorstellig zu werden, daß bei der Vertheilung der Gelder für die Pferde- und Rindviehprämierungen an die Vereine der Umfang der einzelnen Vereinsbezirke angemessen berücksichtigt werde.

Kleine Mittheilungen.

[Heuschreckenbefürchtungen für Südrussland.] — Im südwestlichen Rußland, namentlich in der Moldau und in Bessarabien, liegen ungeheure Massen von Heuschreckeneiern auf den Feldern, die sich im Frühlinge in zahllose Heuschreckenschwärme verwandeln werden. Man berichtet, daß im Kreise Alermann gegen 26,000 Dessätinen (1 Dessätine = 1.092 Hekt.), im Kreise Bender gegen 9000 Dessätinen und im Kreise Kischinew mehr als 400 Dessätinen von den Eiern der Heuschrecken bedeckt sind. Zur Bekämpfung der drohenden Heuschreckenplage werden bereits die weitgreifendsten Maßregeln getroffen, der Erfolg erscheint aber trotzdem zweifelhaft, denn zu einem wirksamen Vertilgungskriege sind ungeheure Mittel erforderlich. Als im Jahre 1858 die Heuschrecken nur 3500 Dessätinen befielen, mußte zur Vertilgung ihrer Eier eine Armee von 24,000 Arbeitern mit 22,000 Pferden, 2350 steinernen Rollen, 2500 Dorneggen, 5600 Dornbelen, 2300 Schubarren, 2600 Schaufeln zc. einen ganzen Monat lang unausgesetzt thätig sein.

Nebst einer Beilage.

[Die Landeskultur-Rentenbanken vor dem Kommando der landwirtschaftlichen Kreditinstitute.] — Wie wir bereits früher gemeldet haben, hat der Herr Landwirtschaftsminister die Absicht, zur Förderung der Drainage dem Landtage eine Vorlage über Errichtung von Landeskulturrentenbanken zu machen. Die Grundzüge für die Bildung dieser Institute sind jetzt den Direktionen der landwirtschaftlichen Kreditinstitute vorgelegt worden. Nach den Intentionen des Herrn Ministers soll die Errichtung einer Landeskulturrentenbank in einer Provinz nur dann erfolgen, wenn deren Vertretung die Einrichtung beantragt und zugleich sich verpflichtet, die etwaigen Ausfälle an Renten zu decken, soweit dazu der bei der Rentenbank zu errichtende Reservenfond nicht ausreichen sollte. Die auszugebenden Rentenbriefe sollen unkündbar sein und nicht höher als mit 4 Proz. verzinst und mit 2 Proz. amortisiert werden. Um den Paritätsstand der Landeskulturrentenbriefe herbeizuführen, soll ihnen ein Vorzugsrecht vor allen auf dem betreffenden Grundstücke hypothekarisch versicherten Forderungen gesetzlich eingeräumt werden. Dies ist bekanntlich die Hauptbedingung für die Kulturrentenbanken. Der Herr Minister verweist hierbei darauf, daß unter der Voraussetzung einer sachgemäßen und mit angemessenem, nicht unwirtschaftlichem Kostenaufwand verbundenen Ausführung der Drainage und wirksamer Kontrolle der Instandhaltung derselben, diese Melioration eine solche Werthvermehrung des Grundstückes bewirke, daß weder das Privatkapital durch die Einräumung der Priorität für die Kulturrentenbriefe zur Zurückziehung veranlaßt werden könne, noch die Inhaber unkündbarer Intabulate dadurch gefährdet würden. Die zum Schutze der Gläubiger zu beachtenden Kautelen sollen darin bestehen, daß eine Meliorationskommission zunächst die Nützlichkeit und angemessene Veranschlagung der Drainage in jedem einzelnen Falle, wo ein Darlehn verlangt wird, zu bestätigen hat; daß falls der Darlehensnehmer die Einwilligung der eingetragenen Gläubiger nicht beizubringen vermag, diese zur Anbringung und Begründung ihrer Einwendungen öffentlich aufgefordert werden, worüber die Auseinandersetzungsbehörde zu entscheiden hat; daß ferner die Rentenbriefe dem Darlehensnehmer nur nach Maßgabe des zu beschleunigenden Fortschritts der Drainagearbeiten ausgehändigt werden und die gute Unterhaltung der ausgeführten Drainagen bis zum Ablauf der nicht volle 28 Jahre umfassenden Amortisationsperiode unter wirksamer Kontrolle der Meliorationskommission gestellt wird. — Wie sich die Direktionen der Landeskulturen über diese Prinzipien geäußert haben, ist noch nicht bekannt geworden, nur über das Gutachten der Ostpreussischen Landschaft ist bis jetzt etwas in die Öffentlichkeit gedrungen. Wie die „Edw. Ztg. f. d. nordöstl. Distrikt“ mittheilt, hat diese sich gegen die obligatorische und für die fakultative Priorität der von den Kulturrentenbanken zu übernehmenden Renten vor allen anderen hypothekarischen Forderungen ausgesprochen, und zwar weniger aus dem Grunde, weil sie die Sicherheit der landwirtschaftlichen Pfandbriefe dadurch für gefährdet erachtet, als weil sie annimmt, daß die hinter der Landschaft eingetragenen Privatkapitalien eine Einbuße erleiden könnten, was eine Beeinträchtigung des Realcredits zur Folge haben würde. Die Landschaft hat sich jedoch auch für sich gegen die ihr allgemein auferlegende Verpflichtung zur Voreintragung der Renten ausgesprochen und für ihre Einwilligung eine jedesmalige Prüfung der vorliegenden Verhältnisse vorbehalten. Es wird sich ziemlich gleich bleiben, ob diese Prüfung, die ja auch von dem Herrn Minister vorgesehen ist, von den für alle Kreise zu errichtenden Meliorationskommissionen oder von den Organen der Landschaft vorgenommen wird, im Uebrigen haben die in England, Frankreich und im Königreich Sachsen bei den Landeskulturrentenbanken gemachten Erfahrungen zur Genüge bewiesen, daß die Einräumung einer gesetzlichen Priorität für die Meliorations-Darlehen zu keinen Beschwerden der Hypothekengläubiger Anlaß gegeben und den Realcredit nicht beeinträchtigt hat.

[Ein neues Gerbematerial] will man in Amerika in der „Western Tannin Plant“ aufgefunden haben, welche dazu geeignet sein soll, die Eichenrinde und andere Gerbematerialien in der Lederfabrikation zu ersetzen. Nach der „Deutsch.-Amerik. Gewerb. Ztg.“ ist die Pflanze Polygonum amphibium, sie wächst in Ueberfluß im Missourithal, enthält 18 Proz. Tannin oder Gerbsäure, während die beste Eichenrinde deren nur 12 Proz. enthält. Sie soll einjährig sein und wie das Gras gemäht, getrocknet und aufgestapelt werden können. Die Methode des Gerbens mittelst dieser Pflanze ist genau dieselbe, wie wenn Rinde angewendet wird. Sie liefert jedoch ein zäheres, feineres Leder als Rinde, auch nimmt dies eine bessere Politur an. In Eufonia im Staate Nebraska besteht bereits eine Fabrik, welche diese Pflanze mit bestem Erfolg zum Gerben benützt, auch sind von dort große Ladungen derselben nach Chicago geschickt worden, wo ebenfalls bereits günstig ausgefallene Gerberversuche damit gemacht sind. — Polygonum amphibium ist eine Pflanze, die auch bei uns in und an stehenden Gewässern vielfach vorkommt. Die Pflanze ist aber perennirend, sollte sie wirklich die „Western Tannin Plant“ repräsentiren, so würde sie auch bei uns in reichlichen Mengen beschafft werden können. Leider ist jetzt im Winter keine Gelegenheit gegeben, den Tanningehalt derselben festzustellen.

[Zum Schutze der insektenfressenden Vögel.] — Den Extravaganzen der pariser Modistinnen, welche leider in Deutschland bei der Damenwelt noch immer bereitwillige Aufnahme finden, scheinen jetzt auch unsere kleinen Fräulein unter den Vögeln zum Opfer fallen zu sollen. Nicht genug mehr, daß sich die Damen mit Unmassen von fremden Haaren und Berg den Kopf beladen, wird jetzt auf den thurm hohen Haarbau noch ein Hut gesetzt, zu dessen Ausschmückung die schön gefärbten Köpfe und Flügel von Meisen, Goldhähnchen, Zeisigen, Zaunkönigen, Stieglitzen u. s. w. dienen müssen. Die Geschmacklosigkeit welche sich in diesem Kopfpuz kundgibt, geht uns nichts an, es ist ja auch allbekannt, daß gegen die Narheiten der Damenmoden jeder Kampf nutzlos ist, wohl aber müssen alle landw. Zeitschriften gegen diesen frevelhaften Vogelmord protestiren. Wenn erst die Aufmerksamkeit der Polizei auf diesen Unfug hingelenkt ist, so wird hoffentlich bald ein Verbot des Verkaufs derartiger Schmucksachen erfolgen, und damit der Schaden abgewendet werden, welcher der Landwirtschaft dadurch zugefügt wird.

[Welches Isolirungsmittel ist das beste für Eishäuser?] — Nach den Versuchen von Segelke und Nord in Kopenhagen hält die Baumwolle als Ausfüllungsmittel zwischen den Doppelwänden von Eishäusern die Wärme am besten ab. Setzt man die in gleich konstruirten Häusern bei Baumwollenfällung schmelzende Eismenge gleich 100, so beträgt der Verlust an Eis bei Anwendung von Hafer- und Weizenkaff = 120, bei Häcksel und Reischalen = 126, bei Weizenstroh = 140, trockenen Sägespänen und trockenen Torfmüll = 150, frischen Sägespänen = 210, nasser Torferde = 320. Die Hauptsache ist hiernach, daß das Isolirungsmittel trocken ist.

[Ein neues Antiseptikum.] — Von etwa einem Jahre machte Prof. Kolbe in Leipzig auf die säulni hwidrigen Eigenschaften der Salicylsäure aufmerksam, welche alsbald das größte Aufsehen erregte und rasch zunehmende Verbreitung sich erwarb. Nenerdings hat sie aber in dem Thymol einen Konkurrenten erhalten, die sie hinsichtlich der säulni hwidrigen, gährungsheumenden und konservirenden Eigenschaften noch überbieten soll. Das Thymol ist das Stearopten des Thymianols, es bildet weiße, tafelförmige Kristalle von thymianähnlichem Geruch und brennendem Geschmack, die bei +44° C schmelzen und bei 230° sieden, in Wasser wenig, in Alkohol und Aether leicht löslich sind. Nach L. Lewin soll ein 1/10 prozentige Thymollösung die Zuckergährung völlig aufhalten. Milch, in einem offenen Gefäße stehend, fault sonst schon nach 10—12 Tagen, bei einem Thymolzusatz noch nicht nach 5 Wochen. Hühnerweiß fault an der Luft schon in 3—4 Tagen, während es, mit Thymolwasser versetzt, auch nach 11 Wochen noch vollständig frei von jeder organischen Zersetzung blieb. Medicinisch ist es bis jetzt bei Magenkatarrhen angewendet, und hat sich auch hier als vorzügliches Mittel gegen Gährungsorgänge im Magen bewährt. Man erwartet, daß das Thymol bald im Haushalt und im gewerblichen Leben eine vielfache Verwendung finden wird. (Soweit der Thymiangeruch und Geschmack dies nicht hindert. D. Red.)

[Der Instinkt der Vögel] läßt sich in einer Beobachtung erkennen, die von Charles Darwin gemacht ist. Bekanntlich stellen die Kolibris der neuen Welttheile dem Honig der Blumen nach, Darwin beobachtete nun, daß dieselbe Vorliebe für Honig auch ein europäischer Vogel, der Dompfaff, besitzt. An den Blüten verschiedener Primulaceen fand er den Honig umschließenden schmalen Querstreifen dicht neben der Basis des Kelches von einem Vogel glatt herausgebissen, und ermittelte, daß diese Beschädigung von dem Dompfaffen zu dem Ende gemacht werde, um zu dem Honigsaft zu gelangen. Prof. Frankland legte einem Dompfaffen, der in der Freiheit niemals blühende Primeln zu sehen bekommen hatte, solche Blüten vor, und beobachtete, daß diese von dem Vogel rasch in gleicher Weise zerbrissen wurden, wie es Darwin beschrieben hatte, während andere Vögel, denen man dieselben Blüten darbot, alle Blüthenheile ohne Unterschied abpflückten und von dem Vorhandensein eines besonderen Honigtheils offenbar nichts mußten. Eine gleiche Vorliebe für den Nektar der Blüten besitzt übrigens auch der Sperling, welcher dadurch in Obstgärten sehr nachtheilig wird, indem er oft einen großen Theil der Kirschblüthen abbeißt.

[Der Spiritusmeßapparat von Siemens & Halske in Berlin.] — Von diesem Apparate, mit dessen Hilfe man bekanntlich die Kontrolle bei der Einführung der Spiritus-Fabriksteuer auszuüben beabsichtigt, giebt die „D. landw. Pr.“ folgende Beschreibung: Der zu prüfende Spiritus wird aus dem Maschinenraum in einen zylindrischen eisernen Behälter geleitet, in welchem sich ein sogenannter Schwimmer befindet. Dieser Schwimmer, ein runder, aus leichtem Metall (Aluminium) gearbeiteter und mit einer spezifisch sehr leichten Flüssigkeit, die das Geheimniß der Fabrik ist, gefüllter Körper, steigt in dem Spiritus auf. Er steigt um so höher, je leichter das spezifische Gewicht der zu prüfenden Flüssigkeit ist, und dies ist bei hochgradigem Spiritus geringer, als bei niedriggradigem. Ein an dem Schwimmer angebrachtes Uhrwerk steht nun mit einem Zeiger in Verbindung, der seinerseits wieder mittelst einer sehr komplizirten Kurve (Hyperbel), welche durch die Umkehrung einer Trommel gehoben oder gesenkt wird, an einer Skala die Gradhöhe von 0°—100° anzugeben im Stande ist.

[Preisanschreiben der Koppelstiftung.] — Zu der im Jahre 1873 gestellten Preisaufgabe: „Eine auf Untersuchung eingestützte Abhandlung über die Eigenschaften der Schafwolle in Bezug auf deren Verwendung in den verschiedenen Gewerben“ ist nur eine Bewerbungsschrift eingegangen, welche nach dem einstimmigen Urtheile der Preisrichter des Preises nicht für würdig erachtet ist. Das Kuratorium ersucht nun den Verfasser dieser Arbeit, dieselbe recht bald aus dem technischen Bureau des Ministeriums für die landw. Angelegenheiten zurückzufordern.

[Löschchen brennender Schornsteine.] — Der „Landw.“ empfiehlt hierzu eine Mischung von 1 bis 2 Pfd. gepulvertem Schwefel und 1 bis 1 1/2 Loth Schießpulver, die in jeder Haushaltung in einer verkorkten Flasche vorräthig gehalten werden sollte. Sobald ein Schornstein brennt, hat man dann nur nöthig, die Schwefel-Schießpulver-Mischung unmittelbar unter den Schornstein, etwa auf den Heerd oder in den Kamin zu streuen und anzuzünden. Der Zusatz von Schießpulver bewirkt eine schnelle und gleichmäßige Entzündung des Schwefels, es bildet sich schweflige Säure, die zu den Gasarten gehört, welche weder das Athmen noch den Verbrennungsprozeß unterhalten können.

[Futtermangel.] — Im Regierungsbezirk Gumbinnen wurden die Rindviehheerden im November bei irgend günstiger Witterung auf den Feldern geweidet, weil das Futter fehlt. Man bezahlt dort für Heu bereits 3 M. 50 Pfg., für Nichtstroh 2 M. 50 Pfg. pr. Ztr. (Bei uns wird für diese Preise weder Heu noch Stroh zu haben sein.)

Subhastationen im Monat Januar.

Rittergut Sobieskernie, Areal 208 Hekt., Reinertrag 2807 M., Termin am 25. Jan., Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Posen.
Grundstück der Frau v. Rudnicka in Neuguth. Areal 58 Hekt.,

Reinertrag 400 M., Termin am 22. Jan., Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Kosten.

Rittergut Gola, Areal 729 Hekt., Reinertrag 3865 M., Termin am 17. Jan., Vorm. 11 Uhr bei dem Kreisgericht zu Schrimm.

Grundstück der Siodkischen Eheleute in Bendlewo, Areal 28 Hekt., Reinertrag 277 M., Termin am 11. Jan., Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Posen.

Gut Grenziny. Areal 199,5 Hektar, Reinertrag 537 Thlr., Termin am 8. Jan., Nachm. 4 Uhr b. d. Kreisgericht zu Wongrowiz.

Grundstück der Adamowski'schen Eheleute zu Szczepankowo, Areal 31 Hekt., Reinertrag 100 Thlr., Termin am 13. Jan., Vorm. 9 1/2 Uhr b. d. Kreisgericht zu Tremessen.

Rittergut Chomiza nebst Zubehör, Areal 1428 Hekt., Reinertrag 2568 Thlr., Termin am 27. Jan., Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Schubin.

Grundstücke der Blizinski'schen Eheleute zu Piezlowo, Areal 17 Hekt., Reinertrag 81 Thlr., Termin am 12. Jan., Vorm. 10 Uhr b. d. Kreisgericht zu Schroda.

Grundstück der Geschwister Basinski zu Promno, Areal 31 Hekt., Reinertrag 87 Thlr., Termin am 27. Jan., Nachm. 3 Uhr b. d. Kreisgericht zu Schroda.

Marktberichte.

Getreide. — In der ablaufenden Woche war Thauwetter vorherrschend, der Schnee ist von den Feldern bereits größtentheils verschwunden, so daß ein plötzlicher Umschlag der Witterung den Saaten nachtheilig werden könnte. Im Getreidegeschäft bewirkte die Festzeit eine größere Lebhaftigkeit, die Stimmung blieb aber dabei sehr flau. In Berlin war das Lokogeschäft schleppend, im Termingeschäft gab sich etwas mehr Kauflust zu erkennen, doch waren die Umsätze nicht von Bedeutung. — Posen hatte ziemlich bedeutende Zufuhren, namentlich auch durch die neueröffnete Posen-Kreuzburger Eisenbahn. Abzüge blieben beschränkt, die Preise behauptet. Galizischer und russischer Roggen ließ sich schwer plaziren, dagegen war guter einheimischer Roggen begehrt. Das hiesige Proviantamt macht bekannt, daß es noch eine beträchtliche Quantität Roggen anzulassen habe und für gute von Auswuchs freie Waare zur Zeit 8 M. bis 8 M. 10 Pfg. pro Ztr. franko Magazinboden bezahle. Weizen konnte sich bei starkem Angebot nicht ganz behaupten, nur feinste Waare gelangte in kleinen Quantitäten zur Ausfuhr. Auch bei der Gerste und beim Hafer war das Angebot überwiegend, Erbsen, Lupinen und Buchweizen flau. — Breslau hatte starke Zufuhren, Weizen ging 30—50 Pf., Roggen 30 Pf. Gerste 40 Pf. pr. 100 Kg. im Preise zurück, wogegen Hafer behauptet blieb und im Termingeschäft die Preise für nahe Termine um 3 M., per Frühjahr 1 M. anzogen. Die anderen Fruchtgattungen waren vernachlässigt. Notirungen: Weizen weißer 18.25—20.25—21.75, do. neuer 16.25—18.50—20, do. gelber alter 18.25—19.25—20.75, do. neuer 15.90—17.20—18.90; Roggen 14.20—15.30—16.75; Gerste, alte 12.40—14.20—16.50; Hafer 14.80—15.60—17.60; Erbsen 15.90—19—20.50; Mais 11.50—12.50—13 M. pr. 100 Kg. — In Wittenberg (L. d. t.) Land war das Geschäft sehr still und die Preise kaum behauptet, Süddeutschlands Märkte zeigten eine etwas bessere Phytionomie, in den preuß. Distrikten trat bei reichlicheren Zufuhren und schwacher Kauflust eine kleine Preisreduktion ein. Per Eydtkuhnen wurden in der Woche vom 10—16. Dezbr. 3.595.392 Kg. Getreide importirt. — Wien und Pest verhielten sich flau, Weizen ging 5—10 kr. pr. Ztr. zurück, Hafer 5 kr., auch Roggen und Gerste waren matter. — In Frankreich ist die Witterung so milde geworden, daß die eingefrorenen Kartoffeln und Rüben geerntet und die noch rückständigen Weizenstaaten ausgeführt werden konnten. Die Getreidemärkte waren stark befahren, Weizen ging 50—75 Cent., Mehl 25—50 C., in Paris gar 1 Fr. herunter. Im Termingeschäft griff die Baiffe Platz. Marseille hat in letzter Woche 145.455 Dk. metr. Zufuhr von Getreide. — In England war einheimischer Weizen matt, feiner fremder behauptet, anderer williger, angekommene Ladungen fest. Andere Getreidearten bei schleppendem Geschäft nominell unverändert.

Spiritus behielt auch in der letzten Woche seine bisherige langsam weichende Richtung bei und will sich trotz der stark gesunkenen Preise noch keine größere Regsamkeit im Geschäft zeigen. Infolge des Mangels an Export und des schwachen Verbrauchs bilden sich zwar frühzeitig große Läger, doch ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß der Brennereibetrieb bei Eintritt eines zeitigen Frühlings in dieser Kampagne wahrscheinlich wesentlich abgekürzt werden dürfte. Die Brennereien arbeiten mit Verlust und werden daher nach Aufarbeitung der eigenen geernteten Kartoffeln ihren Betrieb schwerlich länger fortsetzen, als die Beschaffung von Futter für das Vieh nothwendig macht.

Stärke. — Berlin. Die Stille im Verkehr mit Kartoffelfabrikanten dauert fort, für reingewaschene, feuchte Kartoffelstärke wurden pro Dezbr. Febr. und disponibel 6.15—6.30 M. pr. 50 Kg. bahnamtliches Gewicht der Abgangsstation in Käufers Säcken bei 2 1/2 % Thara franko Berlin pr. Kassa bei Partien von mindestens 50,000 Kg. bezahlt. Kleinere Partien entsprechend höher. Trockne Kartoffelstärke Primaforten 12.25—12.60, Mittelforten 11—11.25, Sekundaforten 10—10.50, Tertia und Schlamm 5—9 M. pr. 50 Kg. frei hier incl. Sack.

Hopfen. — Neutomischel. Im Hopfengeschäft ist es fortwährend lebhaft, ein hiesiger Kommissionär hat den Auftrag erhalten, 5000 Ztr. zu kaufen. Die Preise sind unverändert: Prima 66—75, Mittelforte 48—58, geringere Waare 30—40 M. pr. Ztr. — Nürnberg. Der Geschäftsverkehr gestaltete sich ziemlich lebhaft, hauptsächlich für Brauerkundschaft, bei gänzlichem Mangel an Primawaare fanden Mittelforten bereitwilligere Aufnahme. Notirungen: Beste Marktwaare 30—30 fl., sekunda 22—25 fl., tertia 18—22 fl., Gallere

tauer prima 46-52 fl., do. sekunda 36-40 fl., Polen 33-40 fl., Elsäßer 33-42 fl.

Säesorten. - Breslau. Kleesamen mehr angeboten, rother hochgehalten, pr. 50 Kg. 49-52-55-57 M., weißer niedriger 52-61-71-73-75 M., Thimothee fester 30-34 M.

Vieh. - Berlin, 20. Dezbr. Auftrieb: 2431 Rinder, 8889 Schweine, 1720 Kälber und 5771 Hammel. Das Geschäft ging wieder sehr flau bei allen Viehgattungen außer bei den Kälbern, und blieben bedeutende Ueberstände. Man zahlte pr. 50 Kg. Schlachtgew. für 1., 2. u. 3. Qual. beim Rindvieh 51-57, 47-49 und 33-36 M., bei den Schweinen 57-58, 54-56 u. 45-50 M., bei den Hammeln pr. 22 1/2 Kg. beste Waare 21,75 M., geringere war nicht abzusehen. - Breslau, 18. Dezbr. Für die Märkte der abgelaufenen Woche waren zugeführt: 373 Stück Rindvieh, 316 Schweine, 1492 Schafe und 351 Kälber. Man zahlte pr. 50 Kg. Schlachtgew. beim Rindvieh 53-54, 43-45 u. 28-30 M., bei den Schweinen 55-57 u. 45-47 M., bei den Schafen pr. 20 Kg. Schlachtgew. Primawaare 19-20 M., geringste Qualität 9 M., pr. Stück. - London, 20. Dezbr. Auftrieb: 2100 Stück Hornvieh, 8000 Schafe, 200 Kälber. Bezahlt wurde pr. Stone von 8 Pfd.: Für Ochsenfleisch 4 s 6 d-6 s 4 d, Hammelfleisch 4 s 6 d-7 s 8 d, Kalbfleisch 4 s 8 d-6 s 8 d, Schweinefleisch 4 s 6 d-5 s 8 d.

Wolle. - Berlin, 17. Dezbr. Das Wollgeschäft bleibt fort bauend wenig belebt, doch ist die Stimmung im Allgemeinen etwas fester geworden. Preise blieben unverändert. Verkauft wurden in den letzten 14 Tagen ca. 400 Ztr. alter hinterpommerscher Wolle von schwerer Wäsche à 57 Thlr., und ein kleiner Posten besser konditionirter Wolle um Mitte 60 er Thlr. nach Sachsen und ca. 3000 Ztr. aller Gattungen nach der Kaufsig. Der Lagerbestand beträgt noch ungefähr 25,000 Ztr., Zufuhren sind der letzten Zeit nicht herangefommen. - London, 15. Dezbr. Die Wollauktionen sind gestern geschlossen worden. Im Ganzen haben die Kapwollen untergeordneter Qualität ihren Preisstand am Schlusse der Septemberauktionen nicht ganz behaupten können, sondern 1/2 bis 2 d nachgeben müssen, wogegen fehlerfreie Extra Super Snow White ziemlich behauptet blieben.

Posen. [Landmarkt.] Pro 50 Kg. feine, mittlere und ordinäre Waare: Weizen 10,00-9,00-8,20; Roggen 7,80-7,50-7,20; Gerste 7,80-7,50-7,10; Hafer 8,50-7,80-7,30; Lupinen, gelbe 5,50-5,25-5,00, blaue 5,00-4,75-4,50 M.

Posen, 23. Dezbr. Roggen. Gefündigt - Ztr. Kündigungspreis 151 M., per Dezbr. 151, Decbr. - Januar 151. Januar - Februar 151 Febr.-März 152, März-April 153, Frühjahr 154

Spiritus (mit Saß.) Gefündigt 30,000 L. Kündigungspreis 41,60 per Dezbr. 41,60, Jan. 42, Febr. 42,80, März 43,70 April 44,60, Mai 45,50 April-Mai 45,10 loco Spiritus (ohne Saß) 40,20.

Bromberg, 22. Dezbr. (Marktbericht von A. Breidenbach) Weizen: 174-195, Markt. Roggen: 145-154 Markt. Erbsen, Koch-: 162-167, Futter-: 153-158 Markt. Gerste: große 147-159, kleine 142-151 Markt. Hafer: 153-171 Markt. Lupinen, blaue: 106-115 Markt.

(Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht.) (Privatbericht). Spiritus 41,50 Markt per 100 Liter à 100%.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.



Die Voch-Auktion von Zeit-Vöcken aus der Kammwoll-Schäfererei zu Hof-Waldow b. Plau Großh. Mecklenburg Schwerin, findet am 8. Januar 1876 statt und beginnt um 11 Uhr. Angebot 8 Kr. Ueberbot 1 Kr. Besichtigung der Vöcke ist von nun an Jedem gern gestattet. Ernst Burgwedel.

Beste Oberschlesische Steinkohlen offerirt in Wagonladungen zu Gruben-Preisen nach allen Bahnhöfen Emil Wolmann, Breslauerstr. Posen, den 23. Dezember 1875.

Bekanntmachung.

Die Kohlenpreise auf der fiscalischen Königshütte bei Königshütte O/S. werden vom 1. Januar 1876 bis auf Weiteres beim Detail-Verkauf betragen:

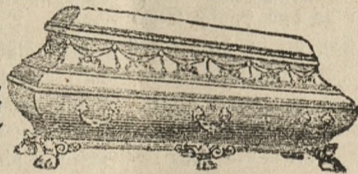
Für 50 Kilogramm oder 1 Centner loco Königshütte franco Wagon, resp. Verladeplatz:

Table with 2 columns: Kohlenart and Preis. Includes Fettkohlen (Stückkohlen, Förderkohlen, Kleinkohlen) and Flammkohlen (Stückkohlen, Würfelkohlen, Nußkohlen, Förderkohlen, Kleinkohlen, Grieskohlen, Staubkohlen).

Königshütte, den 16. December 1875.

Königliche Berg-Inspection.

Bau- Tischlerei



Möbel und Sarg-Fabrik

A. Bittmann, Posen, St. Martin Nr. 13, empfiehlt sein großes Lager Metall- und Holzsärgen, in allen Größen und Formen unter Garantie und zu soliden Preisen.

„Colonia“ Kölnische Feuerversicherungsgesellschaft Die Haupt-Agentur S. A. Krueger. befindet sich Friedrichstr. 27.

Große Preisreduction der vollkommensten Dampf-Dreschapparate.

Ausgezeichnet durch die bedeutendsten Fortschritte der Technik. Preisgekrönt auf allen Ausstellungen. Brown & May's Locomobilen (Spezialität), mit Patent-Vorwärmer auf Siedetemperatur, wesentlich Brennmaterial sparend. Nalder & Nalder's Dampfdruckmaschinen (Spezialität), mit ganz neuen, einfachen praktischen Kaffeinsackern. Vorräthig gehalten in der bekannten, soliden und den Localbedürfnissen entsprechenden Ausrüstung durch die General-Agentur für Deutschland

Stettin A. & F. Rahm Berlin NW. Gr. Oderstraße 9. Nachfolger. Universitätsstraße 3.

Auf dem Dom. Alt-Rosenthal wurden zum Ausdreschen von 14 Wopl. oder 28000 Pfd. Roggen nur 110 Kilo Kohlen in Folge des Patent-Vorwärmers gebraucht.

Die Angermünder Concurrenz (17-23. Juli 1875) Erste Preismaschinen Erste goldene Medaille.

Paragon-Grasmachemaschine

Spring-Balance-Getreidemachemaschine

offeriren zur Gerte 1876 bei rechtzeitiger Bestellung die General-Agenten für Deutschland

Stettin A. & F. Rahm Berlin NW. Gr. Oderstraße 9. Nachfolger. Universitätsstraße 3.

Maschinen-Treibriemen

aus bestem englischen oder rheinischen Kernleder gefertigt, Leimstellen genäht oder genietet, die Lagen einzeln geseckt, empfehlen bei solider Ausführung.

Wir sind im Stande, Einrichtungen von Fabriken in kurzer Zeit anzufertigen. Einfache und Doppel-Riemen bis 150 mm. breit halten am Lager.

Russische fettgare Näh- und Bänderriemen, à Ko. 6 Mark, sowie sämtliche Gummi- und Hanfartikel für Dampftrieb.

Preiscurant auf Wunsch zugesandt.

Sorge & Schma, Maschinen-Treibriemen-Fabrik, Berlin NO., Greifswalderstr. No. 57.

Schmerzlose Zahnertractionen

erm. Nitro-oxygen. (Nachgas; Erfahrung von über 600. Narkosen) künstl. Zähne, Plombiren in Gold und Compos.

Zahnarzt C. Mallachow jun. Posen, Friedrichstr. No. 12

Substanz d'Alferi

beseitigt schnell, angenehm und sicher ohne schädliche Einwirkung auf den Körper und ohne erhebliche Beschränkung der gewöhnlichen Lebensweise die Folgen geschlechtlicher Excesse jeden Grades, als Pollutionen, Impotenz, Unfruchtbarkeit, Weißfluß (meist Folge der Onanie) etc. Vernachlässigte oder unvollständig kurirte, Jahre hindurch verschleppte Syphilis im secundären und tertiären Stadium (veraltete Harnröhren-Ausflüsse, syphilitische Geschwüre, Warzen, Pusteln, Mitlester, juckende und sonstige Ausschläge) wird unter größter Garantie mit sicherem Erfolg geheilt. Bei Bestellungen werden Angaben über Entstehung resp. Dauer des Leidens und die zur Zeit sich zeigenden Symptome erbeten. Die Versendungen erfolgen - per Nachnahme - discret durch

E. Giebel Berlin C., Breite Strasse 12.

National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft.

Auf Gegenseitigkeit.

Durch Beschluß des Verwaltungsrathes ist unter Bezugnahme auf §§ 19 und 22 des Statuts unsere bisherige Abtheilung für Ueberverluste, in der nur größere Viehbestände der Herren Landwirthe im Gesamtwerthe von 3000 M. an- und zwar Rindviehbestände allein oder im Verein mit Pferden aufgenommen werden können, dahin geändert, daß nicht mehr wie bisher feststehende Sätze als Selbstversicherung aufgestellt werden, vielmehr von einem jeden Viehbefiger, der seine Viehbestände in dieser Abtheilung versichern will, diejenigen Procentsätze als Selbstversicherung getragen werden, welche nach den Verlusten der letzten Jahre für seine Viehbestände als normal zu betrachten sind. Als Minimalverluste sollen bei Pferden 3%, bei Rindvieh 2% angenommen werden.

Die Prämie für diese Abtheilung beträgt 10/0, einmaliger Beitrag zum Reservefonds 1/2%.

Durch diesen neuen Versicherungsmodus wird namentlich den Herren Besitzern großer landwirthschaftlicher Viehbestände Gelegenheit gegeben, sich gegen außergewöhnliche Unglücksfälle durch die verschwindend kleine Prämie von 10/0 zu decken. Nur die normalen Verluste die jedes Jahr nach den Gesetzen der Natur wiederkehren müssen, tragen dieselben als Selbstversicherung. Für alle übrigen Verluste tritt die volle Entschädigungspflicht der Gesellschaft ein.

Ferner bringen wir unsere Abtheilung gegen alle Verluste mit vollständig getrennten Gefahrenklassen, Versicherung von Militärpferden, Rückversicherung von Ortsverbänden, sowie die Versicherung gegen Trichinen und Finnen in Erinnerung bringen.

Geschäfts-Uebersicht ultimo November 1875.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes Versicherungs-Capital, Reserve-Fonds, Prämien-Einnahme, Prämien-Reserve, Gelder, Netto-Schäden.

Alle Schäden werden, sofern die erforderlichen Schadenpapiere eingegangen sind, umgehend mit dem vollen Betrag zur Auszahlung angewiesen.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die Direction sowie sämtliche Herren Vertreter, deren über 2000 in Deutschland bestellt sind. An allen noch nicht besetzten Orten werden Agenten unter den günstigsten Bedingungen bestellt.

Cassel, den 1. December 1875. Die Direction: G. Thon.

Piassava-Kardätschen zum Preise von 60 Pf. pr. Stück, sowie Piassava-Besen und Schrubber hält vorräthig.

R. Lesser, Schwerzenz.